

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezirkspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frangiergeld bei Selbstabholung. Im Postamt 1 Mark 20 Pfennig. Bestellungen sind zu richten an den Verleger, Harzer Volksstimme, Postfach 10, Wernigerode. Einzelhefte 10 Pfennig. Abbestellung ist jederzeit möglich. Die Redaktion ist für den Inhalt der Beiträge nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für den Inhalt der Beiträge nicht verantwortlich.

Auslandpreis halbjährlich 2 Mark 50 Pfennig einschließlich Frangiergeld bei Selbstabholung. Im Postamt 3 Mark 50 Pfennig. Bestellungen sind zu richten an den Verleger, Harzer Volksstimme, Postfach 10, Wernigerode. Einzelhefte 20 Pfennig. Abbestellung ist jederzeit möglich. Die Redaktion ist für den Inhalt der Beiträge nicht verantwortlich.

Nr. 161.

Mittwoch, 13. Juli 1927.

2. Jahrgang.

Prinz Domela vor Gericht.

Zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Amn. 11. Juli.

(Eigener Drahtbericht).

Am Montag vormittag begann vor dem erweiterten Kaiserhofgericht die Verhandlung gegen den letzten Hohenzollernprinzen Harry Domela, besten Streiche zu Mainz dieses Jahres die ehemalige thüringische Hofgesellschaft, die Heibelberger Rollen und eine Anzahl anderer hoher Persönlichkeiten seiner Kompartimente. Die Verteidigung Domelas liegt in den Händen des Kölner Rechtsanwalts von der Heyden, den-Vorort führt Landgerichtsdirektor Kaufmann.

Der Angeklagte,

der Punkt 9 Uhr den stark besetzten Gerichtssaal betrat, macht einen hünenhaften, aber gefahnen Einbruch. Mit großem Interesse mußte er den Gerichtssaal, als auch zu huldigen dabei ein minutenschnelles über sein Ansehen, Staatsanwalt und Verteidiger hatten auf die Ladung der Thüringer und Heibelberger Zeugen verzichtet. Dem Angeklagten, der erblich verheiratet ist, werden 7 Betrugsfälle zur Last gelegt. Aus der Vernehmung Domelas ging hervor, daß er gegenwärtig 23 Jahre alt und in Deutschland geboren ist. Seine Lebensgeschichte ist ein einziger

verwirrter Kampf um die nackte Existenz.

Einmal ist er Landbesitzer, dann Getreide bei einem Schriftsteller, dann wieder landwirtschaftlicher Arbeiter. Von der landwirtschaftlichen Bildung aus geht er nach Hamburg, wo er sich durch Expeditionen und Kaffertagen erzieht. In St. Pauli lernte er in einer Herberge, in der er wohnte, einen holländisch veranlagten Krawallmann, dem gegenüber er sich als

Prinz von Eichen

ausgab. Von ihm erhielt er einen großen Betrag. „Geld habe ich nun“, erlähmte Domela weiter, „und ich möchte nun unter geübten jungen Leuten leben. Es war schlimm für mich, daß ich mich meistens unter Schelmen herumgetrieben habe.“ Domela schilderte dann, wie er sich als Prinz von Eichen

bei den Saroborajen in Heidelberg

eingeführt hatte. Heibelberg sei jedoch für ihn eine lauchbare Enttäuschung gewesen. „In dem Corps waren außer uralte Namen vertreten und ich erwartete, ich würde Domela dort, in eine Umgebung zu kommen, in der ein gewisses Kulturniveau herrscht. Statt dessen wurde jeden Abend auf das hässliche getrunken, wobei man

nach unter den Tisch trinken wollte.

wie man das nennt. Ich hielt es aber immer besser als die anderen.“ Domela berichtigte dann, wie er sich in der Verbindung mit der Angabe eingeführt habe, daß sein jüngerer Bruder in das Corps eintreten wollte. Er selbst, so erzählte er den Saroborajen, sei Beamter im 4. Reiter-Regiment in Potsdam. Nach Ablauf des Urlaubs, den er sich selbst gegeben hatte, gab man ihm ein

Abschiedsessen mit ungeheurer viel Champagner.

Obwohl er schon sehr betrunken war, wurde er in ein Auto gepackt und zum „Sepp“ gefahren, wo weiter getrunken wurde. Am anderen Morgen vermaßte er seine Briefkäse mit dem Geld und der Fahrkarte. Darauf hat er einen Herrn von Herzberg um 50 Mark angepöbeln. Da bei der einzige Betrag, der ihm in Heidelberg nachgehoben werden konnte.

Von Heibelberg wandte sich Domela nach Erfurt.

Hier sollte der Prinz von Preußen geboren werden.

Domela schilderte, wie er damals körperlich schwer heruntergekommen sei und, als er in Erfurt vor dem Hotel Koffenhöfen gelandet habe, habe er plötzlich das Bedürfnis empfunden, sich zu erholen. Er habe allerdings nicht im entferntesten daran gedacht, sich als Prinz auszugeben, sondern sich nur als Baron von Korfz einzutragen. Aber kaum sei das geschehen gewesen, so habe sich im Hotel das Gerücht verbreitet, er sei

der infamisierte Prinz von Preußen.

Er selbst habe in Potsdam den Prinzen gesehen und beteuert, daß er ihm ähnlich sieht. Domela betonte, daß er

insofern mit einer überaus großen Unterwürfigkeit

von allen Menschen, mit denen er zusammen kam, behandelt wurde. Sobald er beispielsweise in der Spielhalle saß und sich eine Zigarette anzünden wollte, sei das Personal förmlich hingeworfen, um ihm Feuer anzubieten. Als der Direktor des Hotels ihn eines Tages zu einer Flasche Wein einlad, habe er ihm den Vorfall erzählt, sich in das Goldene Buch des Hotels einzutragen. Auf die Seite, wo Reichsstatthalter Marx als letzter Name stand, habe der Direktor mit Stolz und innerer Bemerkung hingewiesen. Hier, so habe er erklärt, haben wir uns

hat nur ein ganz besonderer Name stehen.

Wir haben darum an Sie, Herr Baron, gedacht. Domela hat hierauf überreicht. „Was, nach dem großen Witz der kleine Korfz?“ Daraufhin habe der Direktor erwidert:

„Ach, Sie sind ja viel mehr!“

„Für wen halten Sie mich denn?“, habe er darauf gefragt, darauf

die Antwort erfolgte: „Für Seine Kaiserliche Hoheit, den Prinzen Wilhelm von Preußen, den ältesten Sohn unseres Kronprinzen“.

Und da trug sich Harry Domela, der noch kurz vorher Zeppische gestopft und Koffer getragen hatte und in Gefängnissen und Anlagen unanscheinlich beherbergt wurde, als Prinz Wilhelm von Preußen ins Goldene Buch ein.

Bei seinen Schilderungen dringt der Angeklagte Domela wiederholt in bezüglichen Werten aus, wodurch auch im Zubehörraum lebhafteste Heiterkeit hervorgerufen wird, was der Vorsitzende mit der Drohung rügt, daß er den Zubehörraum räumen lassen werde.

Weder seine Gestalt in Erfurt besaß, erklärte Domela, daß ihm dort

jämliche Füßstimmer des Hotels Koffenhöfen

zur Verfügung gestellt worden. Als er später wieder nach Erfurt zurückgekehrt sei, habe der dortige Bahnhofsverwalter nicht voll werden gelassen, eine Musikkapelle habe ihm zu Ehren den Hofkapellmeister von Mainz geschickt. Am Abend sei dann eine Festveranstaltung im Landestheater gewesen. Kommerzienrat Koffenhöfen habe bei ihm in der Loge gesessen. Domela habe die Gelegenheit benutzt, um den Kommerzienrat um 25 Mark anzupumpen. Wenn er mittig hätte schmeibeln und betrogen wollen, dann hätte er mühelos eine größere Summe von dem Kommerzienrat, der ganz in ihm verarrert gewesen

sei, herauszolen können. (Stürmische Heiterkeit im Zubehörraum.)

Wir besonderer Bemerkung weist Domela dann darauf hin, daß die

nationale Presse in Thüringen sich sehr für ihn eingesetzt

und ihn als Prinzen von Preußen gefeiert habe. Ein solches Entgegenkommen werde er niemals vergessen. Auch der Oberbürgermeister von Götting habe ihn sehr hoch.

Der Reichswehrkommandant von Erfurt

habe ihn sogar im Schmutz aller Orden und Ehrenzeichen empfangen. Schließlich sei ihm aber der ganze Lantam zum Halbe herausgenommen. Er sei der Freiheit überdrüssig geworden und darum in einem ihm zur Verfügung gestellten Auto ausgerückt.

Weder Dortmund und Bamberg noch Köln, wo er bei einem gegenwärtigen Aufenthalt, der ihm als wilder Mensch genannt worden sei, geschändet habe. Reichs habe ihm wiederholt Mittagsessen besorgt und auch einmal 20 Mark gegeben.

Dann schilderte Domela noch kurz seine Fahrt rheinwärts und seine Verhaftung in Guxstaden.

Hierauf trat das Gericht in die

Zugenerkennung

ein. Zunächst wird der oben erwähnte Kölner Kreisrigis vernommen, der im wesentlichen die Angaben Domelas bestätigte und be-

zeugt, daß Domela bescheiden und sauber gewesen sei und auf ihn einen durchaus günstigen und guten Eindruck gemacht habe.

Der Verteidiger beantragt nunmehr die

strafrechtlichen und Heibelberger Zeugen persönlich zu laden.

Der Antrag wird vom Gericht abgelehnt. Das Gericht erklärt, die Ladung dieser Zeugen sei unerheblich, man könne sich mit der Verlesung der Aussagen, die bei der kommissarischen Vernehmung gemacht worden seien, begnügen. Die Aussagen werden nunmehr verlesen. Dabei ist von Interesse, daß auf das Zeugnis eines Hauptzeugen, eines Saroborajen, verzichtet werden mußte, da dieser am Vernehmungstage

am Samstagabend, am 10. Juli, verstorben und seinmal be-

trauert vor dem vernehmenden Richter erschienen ist.

Die übrigen strafrechtlichen und Heibelberger Zeugen erklären, daß sie sich nicht als geschädigt fühlen.

Nach der Verlesung der Zeugenaussagen werden die Sachverständigen gehört, die dem Angeklagten zwar Anzeigen zum Hofkapellmeister nachgaben. Allerdings betonen sie auch, daß der Angeklagte einen verhältnismäßig anständigen Eindruck machte.

Der Staatsanwalt plädierte auf milde Umstände.

Es seien 5 Betrugsfälle festgestellt. Als junger Mensch habe Domela sehr viel gelitten, das müsse bei der Beurteilung seiner Straftaten besonders beachtet werden. Der Staatsanwalt beantragt eine Strafe von 9 Monaten Gefängnis, die durch die Unterjuchungshaft als beendet erklärt werden soll.

Der Verteidiger

fordert in längerer Ausführungen für seinen Klienten Freispruch. Das Verhalten Domelas könne nicht als Betrug angesehen werden. Der Geheime Rat und die Saroborajen hätten sich bei Domela übrigens in sehr guter Gesellschaft befunden und man brauche sich gar nicht darüber zu wundern, daß Domela in diese Kreise eingedrungen sei. Nachdem dann der Angeklagte in kurzen Ausführungen ebenfalls seinen Freispruch beantragt hatte, trat das Gericht in die Beratung ein.

Hierauf wurde folgendes Urteil verlesen: Der Angeklagte Domela wird wegen Betruges in vier Fällen zu

7 Monaten Gefängnis

verurteilt. Die bisher verbüßte Unterjuchungshaft wird auf diese Strafe angerechnet. Eine Ausübung der Straffreiheit kommt nicht in Frage, da der Angeklagte als Invalide der Wehrkraft wehrlos gewesen sei. Ein Antrag des Verteidigers, den Angeklagten gegen eine Kaution frei zu lassen, wird abgelehnt.

Das Urteil wurde von der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft mit lebhafter Unzufriedenheit aufgenommen.

Man hätte dem braven Domela, der sich um die nationale Sache sehr verdient gemacht hat, gern einen Freispruch gegönnt.

Bilanz des Rechtsblocks.

Mit dem Beginn der Sommerferien des Reichstages eiden die ersten sechs Monate der Herrschaft des Rechtsblocks. Schöne Verprechungen leiteten seine Tätigkeit ein, bittere Enttäuschungen weiter Kreise des Volkes sind das Ergebnis. Die Praxis des Bürgerblocks hat kein wahres Gesicht gezeigt: er ist eine einseitige Interessenvertretung der kapitalistischen Schichten und des Auktariats.

Bei der Bildung des Bürgerblocks hat hindenburg ihm die besondere Pflicht auferlegt, die berechtigten Interessen der breiten Arbeitermassen zu wahren.

Was hat die Regierung getan?

Für die Arbeiter hat sie die Zölle erhöht, für die Unternehmer die Steuerlasten erhöht. Die verfassungsmäßigen Schuldner sind vor der Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber den Sparern und Gläubigern geschützt worden. Den Hausbesitzern hat man einen großen Anteil an der Miete zugesprochen, den Fürsten und Landesherren freie Bahn für die weitere Ausbeutung des Volksernährungs verpfuscht. Die Grospekulanten sind trotz hoher Lebensbezüge, trotz Beteiligung an hochwerräterischen Unternehmungen gegen das Reich vor jeder Kürzung ihrer unverdientlichen Renten geschützt worden.

Seder der Gruppen also, die den Regierungsparteien nachsitzen, ist gut besorgt worden.

Aber schon die Opfer des Krieges und der Aufrüstung, die nicht mehr fähig sind, die kapitalistischen Parteien sind, wurde mit schändlichem Unbarm abgetan. Den Liquidationsgeschädigten ist bisher in keiner Weise geholfen worden. Alle, selbst die bescheidensten Wünsche der Spar- und Gläubiger wurden erdemungstos abgelehnt. Für die Kriegshinterbliebenen hat man nur schöne Worte gesagt, aber keine aktive Hilfe. Die Kriegsgeldbesitzenden warten noch heute auf die angekündigte Verbesserung ihrer Renten. Die Beamten haben fast keinen Gehalts- oder Verpfändungen erhalten. Für alle diese Kreise, insbesondere aber für die Arbeiter und Angehörigen, stellen die höheren Mieten und die dauernd steigenden Preise

eine starke Einschränkung ihrer Lebenshaltung und ein Eintrauen ihrer Realbezüge dar. Das ist die Bilanz von sechs Monaten Rechtsblock!

Gewiß ist in der Sozialpolitik kein Stillstand eingetreten. Aber das ist nicht das Verdienst der Rechtsregierung, sondern eine Folge der Furcht vor der Sozialdemokratie. Das Zentrum und mit ihm die übrigen Regierungsparteien wissen zu genau, daß Konzeptionen auf sozialpolitischem Gebiet notwendig sind, um die politische Geltung des Rechtsblocks aufrechtzuerhalten. Auch innerhalb der sozialpolitischen Fragen zeigt sich der Einfluß der Sozialdemokratie deutlich. Das Arbeitsgerichtsgesetz, das Gesetz über die Erwerbslosenversicherung, haben eine einmütigen befriedigende Lösung gefunden, weil der Rechtsblock die Verabschiedung dieser Gesetze gegen den Widerstand der Sozialdemokratie nicht wagte. Das Arbeitszeitgesetz aber ist so schlecht geworden, weil man hier den Widerstand der Großindustrie fürchtete und ihr so viele Konzeptionen machte, daß die Sozialdemokratie ihm die Zustimmung verweigern mußte.

Aber was nützt eine noch so gute Sozialpolitik, wenn

gleichzeitig höchste Wirtschaftspolitik

getrieben wird, man von Woche zu Woche die Lebenshaltungsfragen hinaufgeschoben werden und der Reallohn dauernd sinkt. Das ist ja gerade das Verhängnisvolle der Politik des Rechtsblocks, daß sie nicht nationale, eine dem Gesamtwohl des Volkes dienende Wirtschaftspolitik betreibt, an deren Ende die völlige Lebensvernichtung der Wirtschaftspolitik steht, sondern daß sie im Interesse weniger kleiner, aber mächtiger Gruppen die Wohlfahrt des Ganzen aufs Spiel setzt.

In den rein politischen Fragen ist die Charakterlosigkeit des Rechtsblocks von Anfang an richtig eingeschätzt worden. Die Teilnahme der Deutschnationalen an der Regierung hat den bisherigen Sturz in der Außenpolitik nicht unterbrochen, wenn auch erwidert. Selbst das Gesetz, das die Herstellung von Kriegsgewehr verbietet und einen starken Einfluß

in die Souveränität Deutschlands enthält, ist von den Deutschnationalen glatt geschickt worden. Das Republiktagungsgesetz, einmütig Gegenstand widestrafen, hat, hat jetzt die Zustimmung gefunden. Das man die Erhebung des 11. August zum Nationalfeiertag und daß man die Veränderung des Sperrgesetzes gegen Füllensprache verhandelt, post ebenfalls in dieses Bild.

Aber diese beiden „Siege“ des Reichstages sind kein Ausmaß für seine gescheiterten moralischen Niederlagen. Die Stimme des Bürgerrechts war nicht in den Himmel. Dazu sind seine inneren Gegensätze zu groß. Dem steht die soziale und starke Sozialdemokratie im Wege und schließlich ist dem Reichstag auch im Reichsrat ein Gegner erwachsen, der ihm mehr als eine Stütze gebracht hat. Der Versuch, die Reichsversammlung zu befehlen, ist an dem Widerstand der Länder unter der Führung Preussens gescheitert. Beim Reichstagsgesetz haben die Länder ebenso im Gegensatz zum Bürgerrecht wie beim Gesetz zum Schutz der Jugend bei Aufstärken. Am stärksten ist der Gegenstand der Zollvorlage, wo eine große Mehrheit des Reichsrats den Reichstag und auch den Bundesrat abgelehnt hat und wo die Regierung sich nicht anders als durch eine unfaire Erpressungspolitik zu helfen weiß.

Trotzdem wäre es verfehlt, mit dem nahen Zerfall der Regierungsoffizien zu rechnen. So groß auch die Gegenstände innerhalb der Regierungsparteien sein mögen, sie sind nicht so hart, daß sie zum Bruch treiben müßten. Das Zentrum will, wie die Annäherung einer Septemberberatung des Reichstages beweist, das Schulgesetz unter allen Umständen mit der jetzigen Mehrheit durchführen. Dessen Ziele erstere es mondes. Es sieht andererseits genau auch die Gefahr eines starken Reichstages, hat daher gegen die von Preußen kommenden Hemmungen nichts einzuwenden, oder bereit selbst selbst, wenn es, wie bei der Verhängung des Sperrgesetzes, gegen die Parteien ohne Schaden für den Zusammenhalt der Koalition möglich ist.

Am Ende der ersten sechs Monate Reichstag hat die Sozialdemokratie mit Befriedigung auf ihre Arbeit zurückblickt. Sie hat sich durch ihre Oppositionsstellung in keiner Weise von der Bahn abdrängen lassen, die sie im Interesse der Republik, der Vereinigungspolitik und des Wohls der Massen immer für richtig gehalten hat. Daß der Reichstag nicht zur Katastrophe geführt hat, ist der Verdienst, denn nachdem und schließlich macht sie in der Opposition die Rechte und Interessen des Volkes und der Republik.

Die Zusammenkunft über das Schulgesetz wird den Auftakt zu dem Ringen im kommenden Winter bilden. War bisher in erster Linie die materielle Hofhaltung des Volkes bedroht, so steht jetzt die soziale und kulturelle auf dem Spiel. Auch hier wird sich die Sozialdemokratie der großen Aufgabe gewachsen zeigen. Sie ist der Hort der geistigen Freiheit. Von ihrer Stärkung und der Unterjüngung ihres Kampfes durch die Volksmassen hängt das geistige und materielle Schicksal des Volkes ab.

Neue Postgebühren-Erhöhung.

Das Reichspostministerium hat eine neue Gebührenordnung fertiggestellt und dem Verwaltungsrat zugehen lassen. Ueber den Inhalt der neuen Vorlage wird berichtet: Die Grundzüge der Gebühren-Erhöhung ist die

Erhöhung der Porti für Briefe und Postkarten.

Das Porto für Ortsbriefe wird von 5 auf 8 Pfennig, für Fernbriefe von 10 auf 15 Pfennig, für Postkarten von 3 auf 5 Pfennig, für Briefmarken von 5 auf 8 Pfennig erhöht. Im selben Verhältnis wie diese Briefgebühren, sind auch andere Gebühren erhöht worden. Der bisherige Unterschied zwischen Voll- und Teildruckfachen hört auf, damit auch die Teilung der Gebühren in Porti von 3 und 5 Pfennig. Künftig gilt nur das einheitliche Druckfachporto von 5 Pfennig, jedoch mit der Ausnahme, daß Druckfachen in Form einfacher Postkarten nur mit dem überragenden Überwertungsgebühren im Postfachverkehr festzusetzen. Das Porto für Briefe der Reichspostämter an die Postfachämter wird auf 5 Pfennig festgesetzt. Für den Paketverkehr werden statt der bisher bestehenden 3 Zonen 5 Zonen geschaffen, wodurch sich für manche neuerschaffene Zustellzonen der Versand billiger stellt als bisher. So soll die Gebühr für ein Postfachporto in der neu zu schaffenden zweiten Zone von 80 auf 60 Pfennig ermäßigt werden. Der Rücksendeverkehr wird behauptet; nur liegt das Porto für das Einschicken von 30 auf 40 Pfennig. Nachteilig werden die Briefchen auch nicht mehr durch den Briefträger, sondern durch die Postkassette ausgeliefert werden. Eine Erhöhung der Rundfunkgebühren ist, wie mitgeteilt wird, „noch nicht vorzulegen“.

Eine wesentliche Neuerung in der Postbefreiung wird in der neuen Vorlage durch die

Einführung von Hausbriefkästen

vorgesehen. In den Häusern, in denen solche Hausbriefkästen angebracht sind, soll künftig die Befreiung der Post durch Einlegen der für die Bewohner des ganzen Hauses bestimmten Briefchen in den Hausbriefkasten erfolgen.

Das Reichspostministerium hofft, die neuen Gebühren bereits

am 1. August in Kraft setzen zu können mit Ausnahme der Gebühren für Briefe und Zeitungen.

Diese sollen erst am 1. Oktober in Kraft treten. Der französische Staubeleiher der neuen Gebührenordnung wird auf 208 Millionen Mark im Jahre und für den Rest des laufenden Jahres auf 139 Millionen Mark geschätzt.

Zentrum und Nationalfeiertag.

Joule Ausreden.

Zur Haltung des Zentrums in der Frage des Nationalfeiertages am 11. August wird folgende zentrumssozialistische Erklärung verbreitet:

Wir bedauern es aufrichtig, daß es für diesmal leider nicht möglich war, die Frage des Nationalfeiertages oder, wie wir vom Zentrum mit besonderer Betonung auf die Zweckbestimmung dieses Tages für richtiger hielten, eines Reichstags-tages, zu regeln. Nachdem es in der Tat unmöglich war, eine Mehrheit des Reichstages für die feierliche Begehung des 11. August zu gewinnen, war dem Zentrumstrag das einzige Mittel, um wenigstens ein Stück des Weges vorwärts zu kommen. Auch der Zentrumstrag war von Anfang an als eine Übergangsregelung gedacht, bis es trotz der Parteiverhältnisse im Reichstag möglich gewesen wäre, wirklich den 11. August als nationalen Erinnerungs- und Begehungstag, wie das Zentrum es wünscht, feierlich zu befehlen. Geschähe dies nun die ganze Angelegenheit, dadurch daß es die Sozialdemokraten und Demokraten nicht über ihr Herz, die vom Zentrum gleichmäßig gemessene geistliche Unterstützung der höchsten Feiertage mit vorzunehmen. Das Zentrum konnte aber

Wie steht es in China?

Die nationale Freiheitsbewegung schreitet vorwärts. Moskaus Rolle ist in China ausgepielt.

Ueber die Entwicklung der militärischen Lage in China erzählt man seit einigen Wochen nicht viel. Es ist indessen so gut wie sicher, daß alle Nachrichten über angebliche Rückzüge der Südtuppen wieder einmal unrichtig waren, und daß im Gegenteil die

Truppen Tchangschais weiter gegen Norden marschieren, wobei der größte Teil der Broving Schantung bereits in ihre Hände gefallen ist. Die Japaner, die kürzlich das ehemalige deutsche Schutzgebiet von Kiautschau, das sie während des Krieges erobert hatten und auch nach dem Siege wieder räumen mußten, mit einem Expeditionskorps neu besetzt hatten, schickten sich an, ihre Truppen zurückzuziehen, um der Gefahr eines Konfliktes mit den siegreichen Heeren Tchangschais auszuweichen. Da auch der „Christengeneral“ Feng von Peking der Forderung droht und nach einer längeren Periode vorläufiger Zurückhaltung nunmehr gemeinsame Sache mit Tchangschai zu machen scheint, ist die Erobertung Peking durch die Südtuppen wohl spätestens im August zu erwarten, so daß der Generalstabschef der Nordtruppen, Tchangschai, sich mit dem Versuch wird begnügen müssen, die Wundschäden solange wie möglich zu heilen.

Eine andere Frage ist es,

was aus der Sanfauverregierung geworden ist.

Die bis zuletzt der Exponent der konstitutionellen Interessen war. Nach dem Bruch Tchangschais mit Hanau und nach der Ausrufung einer von Hanau unabhängigen Regierung in Kianghai hatte die Sanfauverregierung den General Tangschengchi als Führer der ihr treugebliebenen Truppen eingesetzt. So wie die kommunistische Presse in der ganzen Welt den „Genossen“ Tchangschai verherrlicht hat, bis er nach der blutigen Ausrottung der Schanghaier Kommunisten über „Kianghai“ wurde, so kommen die „Genossen“ Tchangschai, die „Humanität“ und die übrigen moskowsischen Sprachprache sich nicht genug in Lobhudeleien auf den „Genossen“ Tangschengchi ergehen.

schon frakt seiner grundsätzlichen Einstellung auf die Trennung dieser beiden Fragen nicht eingehen, umso weniger, als keinerlei Aussicht ist, daß diese die geringste Gewähr dafür gegeben wurde, daß nach der etwaigen Erledigung der Frage des Nationalfeiertages auch der Schutz der kirchlichen Feiertage zu seinem Rechte gekommen wäre.“

Man sucht nach Ausreden. Warum hat das Zentrum bei den Festlegungen nicht erklärt, daß seine Gewähr dafür gegeben ist, daß nach der Erledigung der Sache auch das Schulgesetz zu seinem Rechte komme?

Zur Ermordung des irischen Justizministers



D. Higgins.

Der Justizminister des irischen Freistaates, ist, wie wir gestern schon meldeten, auf dem Wege zur Kirche von radikalen Nationalisten, die ihm im Automobil entgegenzogen, erschossen worden. D. Higgins war ein Führer der irischen Unabhängigkeitsbewegung, hat aber vor fünf Jahren den Frieden mit England geschlossen und den Ausbau der irischen Selbstverwaltung im Rahmen von Großbritannien gefördert. Die Radikalen verlangen vollkommene Trennung Irlands von Großbritannien.

Der Hindenburg-Bettel.

Und das „geschmacklose p. t. Publitum“.

Es ward halbamtlich mitgeteilt: „Bei dem Büro des Reichspräsidenten gehen täglich schon jetzt zahlreiche Gesuche um Gewährung von Beihilfen aus der „Hindenburg-Spende“ ein. Diese Gesuche können sachlich nicht bearbeitet werden und sind zwecklos. Ueber die Verwendung und Verteilung der Geldmittel, die in der „Hindenburg-Spende“ zusammenkommen, können nähere Bestimmungen schließlich im Oktober getroffen werden, wenn sich das Ergebnis der eingeleiteten Sammlungen übersehen läßt. Einzelheiten darüber werden rechtzeitig durch die Tagespresse bekanntgemacht werden.“

Die „Tägliche Rundschau“ versteht diese Mitteilung mit der folgenden moralisierenden Betrachtung: „Es ist unbegreiflich, daß das p. t. Publitum noch immer nicht einseht, wie dreist und geschmacklos ein solches Benehmen ist.“

Wie das? Wenn man nicht will, daß „ein p. t. Publitum“ beliebt, darf man seinen Bettel veranlassen? Die Tat ist groß, und der Bürgergeist vergrößert sie. Dann veranlassen man die geschmacklose Hindenburgspende — erst Raub am Brot und dann Bettelstimmungen. Wenn nun die Notleidenden sich bezeigen werden, inwiefern die Presse des Bürgerrechts das dreist und geschmacklos. Ein p. t. Publitum muß zur höheren Ehre des Bürgerrechts lernen, fernzubleiben von hungern und ohne zu fordern Bettelstimmungen zu nehmen, wie sie kommen.

Abgelehnte Kohlenpreis-Erhöhung.

Reichstagsabstimmung und großer Wunsch des Reichstagsleiters lehnten am 11. August in einer gemeinsamen Sitzung nach längeren Erörterungen die Preissteigerungsanträge des Rheinisch-Westfälischen, des Sächsischen und des Niedersächsischen Steinkohlenbrennereis, sowie des Mitteldeutschen und des Elbischen Braunkohlenbrennereis und des Kohlenbrennereis für das reichstagsdeutsche Banzen ab.

Das war endlich der richtige „rote chinesische General“, der die Arbeiter und Bauernmassen zum Siege führen und den Arbeiter Tchangschai gegen sich befehlen würde! Aber auch diese Forderung hat nicht lange gedauert. Wer einigen Tagen vorher aus Moskau gemeldet, daß Tchangschai den großen Weg zu gehen sich anheute mit Tchangschai. In der Tat hat er am 28. und 29. Juni der „Genossen“ Tangschengchi

die Hanfauer Arbeiterkolonnen entsandt und ausgeführt.

Die von beiden benannten Arbeitern bisher besetzten Gebäude wurden mit regulären Truppen besetzt. In der „Humanität“ vom 8. Juli äußert sich der Abgeordnete Doriot, der bekanntlich kürzlich aus China zurückgekehrt ist und als ein besonderer Kenner der chinesischen Verhältnisse gilt, sehr bedauernd über diese unrichtige Entscheidung: „Wenn die Hanfauer Revolutionäre“, so schreibt er, „sich aus der kritischen Lage retten wollten, in der sie sich jetzt befinden, dann müssen sie alle auf derzeitige Handlungen verzichten“. Anzüglich ist aber nicht weiter gefahren, als daß der kommunistische Arbeiterminister der Hanfauer Regierung aus Protest gegen diese Handlungsweise des Militärbehörden zurückgetreten ist, während das andere kommunistische Mitglied der Regierung, der Arbeiterminister, in der Regierung verbleibt. An der „Humanität“ vom 8. Juli besagt Doriot bei Unklarheit und Schwachsinnigkeit dieser Haltung der kommunistischen Partei Chinas. Anschließt man auch in Moskau den Ernst der Lage erkannt zu haben, denn in der „Pravda“ werden heftige Angriffe auf die fehlerhafte Politik der chinesischen Kommunisten erhoben und es wird sogar förmlich erklärt, daß die Hanfauerregierung, indem sie nichts unternehmen haben, um die Tüchtigkeit der vertriebenen Generäle zu fördern und den Herd der inneren Revolutionen auszurotten, eine „Politik der Selbstliquidierung“ betriebe. Das scheint in der Tat das Fazit der Entscheidung zu sein: Moskaus Rolle ist in China ausgepielt.

Moskaus feine revolutionäre Hofnung im fernsten Osten, die Hanfauerregierung, ist im Begriff sich selbst anzuschließen!

Deutsch-franz. Wirtschafts-Verhandlungen

An der Kabinetsitzung am Montag sind die deutsch-französischen Verhandlungen besprochen worden, die von der deutschen Handelsdelegation den Franzosen als Kompensationsobjekt für ihre Zollrückgewährungen angeboten worden sind. Die Delegation, daß Zollhandelsvertrag geschlossen ist, ist, wie der SPD, hat, den Zeitungen voraus. Man hofft aber, bis spätestens 13. Juli die Grundzüge der vorläufigen Zollvereinbarung so weit festgestellt zu haben, daß sich das französische Parlament nach an diesen Tagen mit dem neuen Vertrage wird beschäftigen können. In Deutschland sind die Bestimmungen des Vertrages mit Zustimmung des 21. Ausschusses des Reichstages und des Reichsrates erfolgen.

Man erwartet, daß der Zollhandelsvertrag am 15. August in Kraft treten wird. Er soll mit einer Vereinbarung verbunden abgeschlossen werden. Als eine der wichtigsten Bestimmungen des neuen Vertrages für Deutschland bezeichnet man die Gewährung des Reisepflichtigkeitsrechts in den französischen Kolonien und den französischen Hoheitsgebieten, die dem deutschen Handel beharrlich verweigert wurde.

Die Wahlreform in Frankreich beschloffen.

Rückkehr zur Kreiswahl an Stelle der Listenwahl.

Paris, 12. Juli. (E.F.). Nach einer außerordentlich erregten Debatte hat die Kammer am vier Uhr morgens mit 320 gegen 234 Stimmen den Gesetzentwurf über die Wahlreform entlassen. Damit ist der endgültige Sieg der Listen und die

Rückkehr Frankreichs zur Kreiswahl

für die nächste Wahl gesichert. In den Kreisen der Rechten ist die Entscheidung außerordentlich erregt und man befürchtet, daß sie in den nächsten Tagen noch zu einer Kabinetskrise führen könnte. Seit Montag ist nämlich ein schwerer Konflikt zwischen der Finanzkommission und der Regierung in der Frage der Nachtragsskredite zur Angleichung der Beamtengehälter ausgebrochen. Während Poincaré seine Erhöhung der dafür vorgezogenen 3 Milliarden gestatten will, hat die Finanzkommission mit 13 gegen 8 Stimmen beschlossen, die Angleichung der Gehälter mit Rückwirkung vom 1. August 1926 zurückzuführen, was eine Mehrausgabe von 425 Millionen bedauern würde. Diese Summe soll aus dem Abschlag des Haushalts von 1926 bestritten werden. Sämtliche Mitglieder des nationalen Volks haben sich bei der Abstimmung der Stimme erkaufen. Poincaré hat eine Abordnung der Kommission, die ihn das Abstimmungsergebnis mitteilen erklärt, daß er gegen jede Erhöhung die Vertretungsfrage stellen würde. Damit ist die Lage außerordentlich kritisch geworden. Geht es am 15. August in „Populär“ an, daß die Sozialisten für die Erhöhung der Gehälter eintreten werden. Wenn die Reichsparteien aus Rücksicht für ihre Niederlage diese Haltung einnehmen wie in der Kommission, so ist die Regierung gefährdet. Es ist aber möglich, daß sie sich im Laufe des Dienstag noch anders befinden.

Englands Außenpolitik.

Die gestrige Debatte im Unterhaus.

London, 12. Juli. (Eig. Draht). Die Arbeiterpartei hat am Montag — wie bei derartigen Gelegenheiten üblich — einen Antrag auf Herabsetzung des Gehalts des Außenministers um 100 Pfund Sterling im Unterhaus eingebracht, um dadurch eine Aussprache über die außenpolitische Lage herbeizuführen.

Als Sprecher der Arbeiterpartei gab der Abg. Tomlinson, der im Kabinett nachdem den Vorken eines Unterstaatssekretärs im Außenamt bestellte, einen außerordentlich pessimistisch gefärbten Überleit über die Weltlage. Er sprach zunächst über nicht deutsch-französischen Beziehungen. Diese ständen sich zwar in der Hinsicht außer halb des unmittelbaren britischen Weltmarktes. Großbritannien ist nunmehr in der fernsten Lage benachteiligten, Großbritannien, im Falle eines Konfliktes bestimmen zu müssen, wer der Anführer ist und hätte seine gesamte bemessene Macht auf die Seite des Angreifers zu stellen. Ungleich dieser Lage müsse das Aus in Zukunft über alle Spannungen der deutsch-französischen Beziehungen auf das genaueste unterrichtet werden. Trotz des Vorkommnisses sei eine Veränderung des Tones zwischen Paris und Berlin im ungenügenden Maße eingetreten, und Regen, die von Pa-

inane und Greuelmann gehalten worden seien, hätten den Einbruch erwidert, daß Becerra zu keiner revolutionären Bewegung imstande sei, die besten Nationen geführt hätte. Bonjomb schloß auf diesen den besten Nationen geführt hätte. Bonjomb schloß darauf, welche Stellung die Regierung zur Frage der Rheinlandräumung einnehme. Die Lage in Europa könne in diesem Augenblick nicht friedlich genannt werden. Italien, selbst Bonjomb, sei ein beunruhigendes Element; zwar herrsche in Rußland, Österreich in Deutschland, Argentinien in Frankreich; Gefahr in Belgien; Wärrer auf dem Balkan; Wärrer in Amerika und Korea in China.

Die Amtswörter des Außenministers Chamberlain
 war auf eine optimistische Note gestellt. Er verriet dem Parlament, daß keinerlei Beschlüsse im Hinblick auf die Rheinlandräumung gefaßt seien. Die ganze Welt sei auf die Befragung von Dittlerien des öffentlichen Bewusstseins bedacht, hinsichtlich zu sein. Die Feststellung Bonjombs, daß die politische Atmosphäre von 1927 unangenehm sei als die von 1924, könne durch Tatsachen nicht belegt werden. Der Wärrerbund und der Wärrerbund seien heute stärker als vor drei Jahren, und fragen, die damals überhaupt nicht erörtert werden konnten, würden jetzt im Wärrerfreier Zusammenkunft diskutiert. Die ganze Welt sei auf die Befragung von Dittlerien des öffentlichen Bewusstseins bedacht, hinsichtlich zu sein. Die Feststellung Bonjombs, daß die politische Atmosphäre von 1927 unangenehm sei als die von 1924, könne durch Tatsachen nicht belegt werden. Der Wärrerbund und der Wärrerbund seien heute stärker als vor drei Jahren, und fragen, die damals überhaupt nicht erörtert werden konnten, würden jetzt im Wärrerfreier Zusammenkunft diskutiert.

Am weiteren Verlauf der außenpolitischen Aussprache erklärte der ständige Unterstaatssekretär des Außeners, die Frage der Räumung des Rheinlandes

sei in Genuß auf der letzten Sitzung des Wärrerbundesrates nicht aufgenommen worden. Die britische Regierung glaube nicht, daß es einen Zweck hätte, diese Frage jetzt zu erörtern. Seit Dezember 1926 ist eine beträchtliche Anzahl von Besatzungstruppen im Rheinland verbleibt. Die britische Regierung sei allerdings der Auffassung, daß eine Verminderung nicht mehr genug durchzuführen werden ist und nicht fähig, wie in der einstimmigen Beschlussempfehlung der Konferenz bestätigt worden war. Die englische Regierung werde weiterhin dafür eintreten, daß die baldige Erfüllung jeder Erwartung zustande kommt, die durch die Entfaltung der Selbstbestimmung angetrieben werden wird.

Das peinliche Steuerzählen.

Braunschweig, 11. Juli. (Eig. Draht). Der „Wolfsfreund“ in Braunschweig hatte die Frage aufgeworfen, ob der frühere Herzog von Braunschweig, der seinen Wohnsitz in Gmunden in Oesterreich hat, auch für eine große Beihilfe im Freistaat Braunschweig, die ihm von den Reichsparteien des Landes zugesprochen worden war, den Kaiser in der Frage kommenden bezüglichen Grundsteuerzahlungsbedarf. Das Landesgrundsteueramt hat die Frage verweigert und eine Verwaltungsverfügung wegen der Veranlagung des Hauses Braunschweig-Gmunden angeordnet. Das Verwaltungsgericht hat aber jetzt entschieden, daß das Haus Braunschweig als Körperschaft keinen Sitz in Braunschweig habe und daß der frühere Herzog deshalb nur den einfachen Steuerfuß zu zahlen habe. Der verarmte Welfenfürst hat, der einen Wert von 28 Millionen Gulden hat, liegt aber in Gmunden. Es wäre deshalb sehr interessant, zu erfahren, ob das Haus Braunschweig nun meilenweit aus dem Land Oesterreich als Ausländer gilt oder ob man in diesem Falle in Oesterreich erklärt, Oesterreicher zu sein.

Sieg der Linken in Finnland.

Die Reichstagswahlen in Finnland haben folgendes Resultat ergeben: Schwedische Volkspartei 24 (1 Mandat Gewinn), Sozialistische Partei 40 (Verlust 4), Fortschrittler 9 (Verlust 5), Landbund 52 (Gewinn 8), Sozialdemokraten 61 (Gewinn 1), Kommunisten 20 (Gewinn 2). Das Ergebnis stellt einen Rückgang links dar. Die Regierungspartei der letzten Jahre, vor der Bildung der jetzigen sozialdemokratischen Regierung Finneer, war fast nationalistisch, vornehmlich besonders die schwedische Minorität zu leben hatte, die ein Joch der Selbstbestimmung darstellte. Die Arbeiterpartei konzentrierte die Stimmen und auch der Fortschrittspartei, die die nationalistische Minorität mitgenutzt hatte, wird auf die Zustimmung gegen diese Politik zurückgeführt. Die Stärke des Landbundes ist nicht erlaubt, da die Landbevölkerung 70 Prozent umfaßt. Man glaubt, daß die jetzige sozialdemokratische Regierung sich mit Unterstützung der Kommunisten und des Landbundes am Ende erheben werde.

Radio=Tageblatt
 (Eigener Funkdienst)

Wiener Arbeiterpartei im Saargebiet.
 Saarbrücken, 12. Juli. (Eig. Funkm.) Zum Freundschafspiel gegen den freien Fußballklub Union Saarbrücken weiten Wiener Arbeiter-Fußballspieler im Saargebiet. Die Wiener, die schon im bürgerlichen Lager, aus dem sie vor 2 Jahren zur Arbeiter-Sportbewegung übertraten, weiten waren, waren sehr überlegen, wie aus dem Ergebnis 11 zu 0 hervorgeht. Am Tage vorher spielten die Wiener Gäste gegen Dittler (Saargebiet) mit 4 zu 2 für Wien.

Der Eisberg.
 London, 12. Juli. (Eig. Funkm.) Der kanadische Dampfer „Montcalm“ ist auf seiner Fahrt nach England mit 1000 Passagieren an Bord in dichtem Nebel auf den Abhang eines Eisberges geraten. Dadurch geriet das Schiff in große Gefahr zu kentern. Während 48 Stunden blieb der Dampfer in dichtem Nebel im Eisberg liegen. Bei der Seefahrt wurde eine Schraube schwer beschädigt.

Genauiger Maßband auf dem Balkan.
 Wien, 12. Juli. (Eig. Funkm.) Ein gewaltiger Maßband müßt sich Genauen im Süd-Sudan, dem außer meinen Maßbändern auch große Holzlager und Dammsägewerke zum Opfer fielen. Ueber 150 Familien sind obdachlos, zahlreiche Kinder, die sich im Maße verirrten, sind in den Flammen umgekommen. Auch sonst sollen zahlreiche Menschen bei dem gewaltigen Feuer den Tod gefunden haben. Zur Abhütung sind zahlreiche Truppen abgeboten.

Der Tiger im Sterben?
 Paris, 12. Juli. (Eig. Funkm.) Das Befinden des früheren Ministerpräsidenten Clemenceau, der „Grüpe“ erkrankt ist, hat sich plötzlich verschlechtert. Seine Familie ist telegraphisch an das Krankenbett gerufen worden. Man rechnet mit dem Wiedereinsetzen des hochbetragten Politikers.

Die Ostpreußen sind zerstört.

Die alliierten Offiziere haben sich davon überzeugt. Die Festigungsstelle des Generalkommandos v. Pawelitz, an der auf seine Einladung der französische Kommandant Durand und der belgische Major Buling teilnahmen, hat am 8. Juli 1927 ihr Ende gefunden. Durch gemeinsames Protokoll wurde festgestellt, daß die Pariser Vereinbarung zwischen Generalkommandant v. Pawelitz und dem alliierten Militär-Ausschuß von Versailles vom 31. Januar 1927 über die Zerstörung von Unterständen an der deutschen Ostpreußen vollständig durchgeführt ist.

Der Geennig und die Republik.

August läßt sich offiziell vertreten. Wie die „Oberhessische Presse“ meldet, war dieser Tage bei der Amtseinführung des neuen Landrats des Kreises Guntentag neben zahlreichen Vertretern der Kommunen, der Behörden und der Geistlichkeit auch Oberst v. Thier als offizieller Vertreter des „Königs von Sachsen“ anwesend. Eine ähnliche „offizielle Stellung“ hat der ehemalige König von Sachsen, der betanlich nach der Revolution seinen Wohnsitz in Sigmaringen in Schwaben nahm, auch in einem Baderort im Glatzer Gebirge eingenommen. Die republikanischen Parteien in Schlesien beschließen bei den zuständigen Aufsichtsbehörden um Antwort zu ersuchen, ob sie es für zweckmäßig halten, daß in der preussischen Republik sich der ehemalige König von Sachsen bei der Amtseinführung preussischer politischer Beamter offiziell vertreten läßt.

Sonderbarer Landesverrat.

Celzig, 11. Juli. (Eig. Draht). Auf welche groteske Weise oft gegen Personen Anträge wegen Landesverrats erhoben wird, zeigte eine Verhandlung gegen den Kaufmann Alfred Rosis aus Wiesbaden, die vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts am Montag stattfand. Rosis war im Jahre 1920 auf einer Abwidlungsstelle in Bonn beschäftigt. Dort hatte ein Expedient ein Buch angesetzt, das im Interesse des Staates geheimgehalten war und dieses Rosis überlassen. Dieser übermittelte das Buch einem Offizier der französischen Besatzung. Da es jedoch für den Franzosen wertlos war, verbrannte es Rosis aus Mangel. Mehrere Jahre hielt er sich in Bonn auf. Nach seiner Rückkehr im vorigen Jahre wurde er verhaftet. Obwohl er dem Reich keinen Schaden zugefügt hätte, wurde er wegen Landesverrats zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, die aber durch die kritische Unterdrückung des Verdicts gütlich.

Erneuter Rückgang der Erwerbslosigkeit in Berlin. Die Arbeitslosigkeit in Berlin hat wieder einen erfreulichen Rückgang zu verzeichnen. Mit Ablauf der Berichtswoge sind bei den Arbeitsnachweiser zwar immer noch 188 355 Personen eingetragen, doch ist die Zahl gegen die Vorwoche wieder um 4700 Köpfe zurückgegangen. Unterstützung bezogen 147 000 Personen. 4552 wurden bei Postlandsarbeiten beschäftigt.

Boykott in China.

Gegen England und Frankreich. London, 11. Juli. (Eig. Draht). Nach Meldungen aus Hongkong wird der von der „Boikott-Vereinigung“ in der Provinz Kanton verordnete Boykott gegen Großbritannien und Japan am 15. Juli in Wirksamkeit treten. Falls diese Boykottbewegung gelang, werden nach diesem Zeitpunkt ebenfalls britische oder japanische Waren mehr aus der Provinz Kanton eingeführt werden können. Das Diplomatische Corps in Peking hatte am Sonnabend in einer mit großer Eile einberufenen Sitzung den Plan der Regierung von Kanton beraten, Botschaften herauszugeben, die durch die Boykottbewegung gebremst werden sollen. Trotz der gegen diese Maßregelung gehebenen schmerzlichen Bedenken wurde jedoch beschlossen, von jeglichem Protest zunächst abzusehen.

Peking hat nichts mehr zu sagen. Genf, 11. Juli. (Eig. Draht). Der sinesische Vertreter im Wärrerbundrat, Boitshcher Tschu, ist nunmehr von Genf abgereist, ohne die der Presse in Aussicht gestellte Erklärung abzugeben. Wie wir erfahren, mußte er im letzten Moment davon absehen, weil die nationalistiche Regierung in Peking mit dem vorgeschlagenen Inhalt derselben sich nicht ganz einverstanden erklärte.

Die spanischen Anarchisten in Freiheit.

Die französische Regierung hat am Sonnabend die drei spanischen Anarchisten Ansaldo, Duruti und Jover in Freiheit gesetzt. Sie sollten demnach an die argentinische Regierung ausgeliefert werden, aber angesichts der unermesslichen Schwierigkeiten, die diese Auslieferung mit sich brachte, hat die argentinische Regierung schließlich auf die Auslieferung verzichtet. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser plötzliche Wechsel jedoch aber auf den Druck der öffentlichen Meinung in Frankreich zurückzuführen, die seit Monaten in Wort und Schrift gegen die Auslieferung protestierte und den drei Anarchisten das Recht zusprach, als politische Flüchtlinge den Schutz Frankreichs zu genießen.

Am eine Hoffnung ärmere ist der Antisemitismus: Henry Ford hat sich in öffentlicher Erklärung von ihm los, nichts läge ihm fern, als Judenbiss, im Gegenteil er anerkennt durchaus die Leistungen des Judentums.

Ein eigenartliches politisches Kampfmittel. Aus Delhi wird berichtet: Eine Demonstration gegen die zahlreichen neuen Verordnungen indischer Führer ohne besonderes Gerichtsverfahren haben die Einwohner von Nagpur eine eigenartige Demonstration beschlossen. Sie zogen gruppenweise mit blanken Säbeln durch die Straßen, wodurch sie das Waffengebiet verließen und verhaftet werden mußten. Alle Gefangnisse sind infolgedessen überfüllt und bleiben es, da für diejenigen, die ihre Strafe abgelesen haben, andere sich verhaften lassen.

Werbt unabhängig für Eure Zeitung!

Naturgemäße Verjüngung
 von Mann und Weib durch
Lukutate



Abbauen, Entgiften, Reinigen, Erneuern,
 das ist das Geheimnis der menschlichen Verjüngung. Der Abbau der in den Drüsen, im Blut, im Darm, in den Organen viel zu lange lagernden Genußmittel- und Selbstgifte, — das ist der Weg zu neuer Lebens- und Kraftentfaltung. Das dicke saure Blut muß entgiftet werden; die träge Verdauung muß reguliert; Leber, Galle, Nieren, der Darm gereinigt; die Körpervergiftung beseitigt; besonders aber muß das Drüsensystem freigelegt und seine Funktionskraft hergestellt werden. Verjüngung heißt: — Drüsenbefreiung und Reinigung!

Was ist Lukutate?
 Eine in Indien heimische Beerenfrucht, die wegen ihrer besonderen reinigenden, entgiftenden Verjüngungs-Eigenschaften soeben auch in Deutschland aufgefunden ist. Die Hauptwirkung der Lukutate liegt in der Befreiung, Entgiftung, Stärkung und Verjüngung der Drüsen (Schilddrüse, Keimdrüsen, Leber, Galle, Nieren, Hypophyse usw.) und in der daraus folgenden Stärkung der Nerven- und Herzfähigkeit und der Entgiftung des ganzen Organismus. Lukutate ist Natur, keine Kunst- und dient als einfache Vor- und Nachspeise, als Brotaufstrich oder als erfrischender Beerenensaft (im Sommer).

Lukutate in allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern erhältlich. — Literatur durch die Fabrik:
 Wilhelm Hiller, Nahrungsmittel-Werke, Hannover, zugleich Hersteller der Brothells-Darm-Diät nach Prof. Dr. Guedes

- 1. Lukutate-Gelee-Früchte, die alle Geschmacksform Mik. 3,60
- 2. Lukutate-Bouillonwürfel für den, der „Lukutate“ nicht mag, sowie für Korpusculente und Diabetiker. Mik. 3,60
- 3. Lukutate-Mark, Marmelade als Brotaufstrich etc. Mik. 3,60
- 4. Lukutate-Bereensaft, (mit indischem Rohrzucker) Mik. 2,60
- 5. Lukutate-Mark konzentriert, (Lukutate-india original Hiller) Mik. 8,-



Die „letzten zwei Tage“ im Saion-Ausverkaufs überragen alles bisher Gebotene!

Nochmals herabgesetzte Preise

Reise-Mäntel	7.50	Waschmusseline	0.50	0.42
Zurückgesetzte Mäntel	3.75	Wollmusseline	1.95	1.25
Imprägnierte Mäntel in Herrenstoffartigen Stoffen	9.50	karierter und geblünte K.-Seide	1.25	0.68
Ripspopeline - Mäntel	11.75	Bastseide reine Seide		1.65
Alpakka-Mäntel	9.75	Madras-Garnituren 3teilig	4.75	2.75
Schwarze Damassé-Mäntel der große Mode-Artikel	15.75	Halbstores in Handfalten		2.60
Kostüme	6.75	Vorhangsstoffe mit indanthrenfarbigem Streifen	0.95	0.80
Strickjacken	5.75	Gardinen-Nessel mit farbigem Effekten	0.55	0.35
Wollene Kleiderröcke	1.25	Bettkattun	0.65	0.45
Sport- und Windjacken	7.75	Weißer Bettbezüge fertig genäht, Deckbett und 2 Kopfkissen	7.90	5.90
Kleider aus gestreiftem Zephir und Waschmusseline	1.75	Betttücher voll lang und klar-weiß	3.50	2.40
Kleider aus karierter und geblünte K.-Seide	3.75	Küchenhandtücher gebändert und gestämt	0.50	0.25
Crepe-Marocaine-Kleider mit Voll-Voile-Westen	3.95	Stubenhandtücher Baumwollmatt, gebändert u. gestämt	1.25	0.90
Crepe de chine und Tafel-Stil-Kleider	12.75	Damenhemdhosen mit breiter Stickerei	2.45	1.45
Weißer reinwollene Kleider	18.50	Untertailen mit breiter Stickerei	0.95	0.45
Praktische Hauskleider aus waschbaren Stoffen	3.25	Damen-Jumperschürzen aus indanthrenfarbigen Stoffen	0.85	0.65

P. REICHENBACH

Aus Wernigerode

Kurtheater
Intendant: Rudolf Hartig.
Anschauungsweise
Donnerstag, den 14. Juli 1927.
abends 8 1/2 Uhr
Einmalige Aufführung:
Der Kreide-Kreis
Spiel nach dem Chinesischen in Akten
von Kluband.
Karten zu 1.-, 1.50 u. 2.- Mk. im
Vorverkauf Zigarrenhaus Rämme
und Papierhandlung Schaffhäuser.
Stammplätze sichern!

Täglich frisch gepflüchtete
Kirschen
zu haben
Wilhelm Rettberg
Hinterstraße 36.

Die wirtschaftliche Not
erwägt die Kaufkraft zu sparen. Kaufen Sie daher
prima
Wurstschinken - Gefrierfleisch
von zweifachem argentinischen Rindfleisch stammend.
Rindfleisch 1 Pfd. 0.75 RM.
Wurstschinken mit Knochen 1 Pfd. 0.85 RM.
" ohne 1 Pfd. 1.00 RM.
Rindfleisch 1 Pfd. 1.10 RM.
Sammelbraten 1 Pfd. 1.00 RM.
Rindfleisch 1 Pfd. 0.85 RM.
Rindfleisch, j. Quant. Lieferb. 1 Pfd. 0.90 RM.
empfehlen

Samburger Gefrierfleisch - Halle
Burgstraße 21. Burgstraße 21.
Kauft nur bei Inferenten!

Das schöne Heim
durch schöne Tapeten
Große Auswahl
fachmännische Beratung
Tapeten-Spezialhaus
Gotho & Götz
Breitstraße Nr. 75

Großer Tapeten-Verkauf
Serie I . . . 20 Pfg.
Serie II . . . 30 Pfg.
Serie III . . . 40 Pfg.
Serie IV . . . 50 Pfg.
F. C. Heinicke Nachf.
Burgstraße 33.
Mengen-Abgabe vorbehalten.

„Jugend“
Jugendschriften
für die älteren Jungen und Mädchen
Carl Dantz, Wollmiese, ein Fingerring, 900
das seine Mutter sucht . . . gebunden 2
Irene Gerlach, Jungkämpferinnen, 900
Mädchenschicksale aus beweg. Zeiten, geb. 2
Clara Schott, Im Zauberwaldchen, 900
Märchen. Ganzleinen 250 Mk. Halbleinen 2
Emma Heinemann, Geschichten und
Märchen für die republ. Jugend, geb. 1
eine Erzählung gebunden 2
Harryat, Sigismund Rüstig, eine 900
Robinsonade gebunden 2
Bulwer, Die letzten Tage von Pompeii 100
gebunden 2
Beecher-Stowe, Onkel Toms Hütte 400
gebunden 2
Ferner haben wir eine große Auswahl
an billigen Märchen-Büchern von
Grimm - Husnus - Volkmann -
Leander - Hauff - Merleke,
Peterson und vielen anderen
vorrätig

Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt
Domplatz 48 Fernsprecher 2313
Billige böhmische Bettfedern!
Ein Kilo: grüne geschlossene Mk. 3.-
halbweiße Mk. 4.- weiße Mk. 5.-
bessere Mk. 6.- Mk. 7.-, dauer-
weiche Mk. 8.- Mk. 10.- beste Sorte
Mk. 12.- Mk. 14.- Versand portofrei,
zollfrei gegen Nachnahme, Muster
frei - Umtausch und Rücknahme
gestattet. Benedikt Sackel, Lobes Nr. 801
bei Pilsen, Böhmen.

Meiz'sche Salbe gegen
Wenig'scher
Kath. Wobst.
Wer gibt dreifachen
scharfen
Schäfers
Hund
in gute Hände
mit Preis zu
Hansbach, Badmerleben

Witt und Witt
ist ein Transport
Ferkel u. Fatterschweine
ein.
Hartmann,
Werbeldt. Telef. 822.

Sohnender Verdienst
durch Einrichtung eines
Reifenhandwerks. Geben
nicht nötig. Für Waren
200 bis 600 RM. erforderlich.
St. u. D. G. 7905 befürz.
Hanshofstraße, Dresden

**Sonnenbrillen, Hüten u.
Damenbinden**
Schwarz, Silbermischbode.
I. Beststelle
mit Marke zu best.
zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Blattes.

Mittelferd
Schwarz, Silbermischbode
Gestrickte
Damenbinden
vorzogl.
Qualität
St. 40.50,
60 Pfg.
Binden-
gürtel in
gr. Assw.
J. Zirzow & Co.
Schmiede-
straße 3.

Wanzen nebst
Brut
werden durch chem. Mittel
ganz radikal beseitigt und
freier Zutritt.
Wermer werden
Schwaben, Seimchen,
Ameisen, auch Blatt-
läuse abgetötet, sowie
alles andere Insektener
durch
Kammerjäger
Wih. Gauret,
Indenstr. 30,
Gunderie u. Dantischstr.
Somme nach aus-
wärts.

Reine
Zigaretten
Schlager
El Puerto 6 Pfg.
Rr. 10 ct 10 Pfg.
B. Sandmarke 10 Pfg.
B. Spezialmarke 10 Pfg.
Günstig 15 Pfg.
Gerentlaffe 15 Pfg.
Milita 15 Pfg.

Barich,
Göddenstraße Nr. 1.
Ede Schuhstraße.

Kleine Anzeigen
wie Verkäufe, Kauf-
gesuche und -Ange-
bote, Vermietungen
ass. haben den weit
größten Erfolg
im
Halberstädter
Tageblatt.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 12. Juli.

Die diesjährige Verfassungsfeier in Preußen.

Der Befehl des Preussischen Staatsministeriums.

Die der künftige Preussische Reichstag mittelst, hat das Preussische Staatsministerium beschließen, zur Feier des Verfassungstages am 11. August 1927 folgende Anordnungen zu treffen:

1. Sämtliche öffentlichen Dienstgebäude sowie die Gebäude der Schulverwaltungsämter haben am 11. August in der Regel und Landesfarben zu tragen. Soweit öffentliche Gebäude nicht landspezifische Gebäude ganz oder teilweise innehaben, ist auch für deren angemessene Beflaggung zu sorgen. Wenn einzelne Gemeinden (Gemeindeverbände) in Besitz von besonderen Flaggen (z. B. in der Stadt oder Provinzialorten) sind, können diese neben den Reichs- und Landesfarben gezeigt werden.

2. Diejenigen Schulen, die an Verfassungsfeier wegen der Ferien geschlossen sind, haben auch an dem Tage zu hängen, an dem die Verfassungsfeier in der Schule veranstaltet wird.

3. An allen Orten, die sich eines Oberpräsidenten, eines Regierungspräsidenten, eines staatlichen Polizeiverwalters oder eines Landrats finden, haben die Behördenleiter sich in den dort vertretenen anderen Landes- und Reichsbehörden sowie mit den Spitzen der Kommunalbehörden unverzüglich ins Benehmen zu setzen, um die Veranstaltung möglichst gemeinsamer Feiern vorzubereiten und Vereinbarungen über deren würdige äußere Gestaltung herbeizuführen. An freizeitsfreien Städten ist die Leitung der Feiern auf Wunsch dem Magistrat oder Bürgermeister (Oberbürgermeister) unter Beteiligung des Landrats bzw. des staatlichen Polizeiverwalters zu überlassen, der in der Stadt seinen Sitz hat.

4. Zu den Feiern sind Beamte aller Berufsstände (Berufsstellen) hinzuzuziehen. Zur Teilnahme sind außer den Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden die Religionsgesellschaften, die Industrie- und Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftsvereine, Innungen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Beamten- u. Angestelltenorganisationen besonders einzuladen.

5. Sämtliche Staatsbeamte sowie die Verwaltungen der Schulverwaltungsämter sind durch die Vorstände der Behörden zu den Feiern einzuladen. Es wird von den Staatsbeamten erwartet, daß sie sich an den Feiern beteiligen. Für den Dienst am Verfassungstage gelten die Vorschriften über den Sonntagsdienst. — Soweit die Anwesenheit in einzelnen Verwaltungen aus dienstlichen Gründen nicht möglich ist, bleibt es den betreffenden Beamten vorbehalten, die erforderlichen Sonderbestimmungen zu treffen.

Die Gefahren der wilden Bauparagründungen.

Das dem am „Hausverband Deutscher Bauvereinigungen“ zum 11. d. 27 nach Berlin einberufenen Allgemeinen Deutschen Bauvereinstages“ berichtigte Direktor Dr. Krauß mit über die wilden Bauparagründungen. Sie werden allmählich eine schwere Gefahr für alle die gefährlich wenig geschulten Baugläubigen, die da meinen, auf dem Wege über die Bauparagründungen schnell und billig zu einem Eigenheim oder doch wenigstens zu einer Wohnung

zu kommen. Trotz aller Warnungen in der Öffentlichkeit, trotz der in letzter Zeit durch die Presse bekannt gewordenen Zusammenbrüche solcher Bauparagründungen, die mehrfach mit strafrechtlicher Verfolgung der Gründer endeten, verlaufen es stets von neuem ähnlich aufgelegene Anstalten Vertrauenslosig zum Abbruch eines Bauparagründungen zu bewegen. Man will das Sparen mit einer Art von Exotie verbinden, für unerfahrenen ein besonderer Reiz, auf derartige Verträge hereinzufallen. Der oben genannte Berichterstatter wies mit unanfechtbarem Zahlenmaterial nach, daß einige wenige Gläubiger vielleicht in kurzer Zeit zu einem Eigenheim gelangen könnten, doch aber die Fertigkeit 20, 30, 40 oder gar 60 Jahre warten müßten, ehe ihnen das Bauparagraf für den Bau zur Verfügung gestellt werden kann. In letzter Zeit macht besonders eine Darmstädter Baugründung viel von sich reden, die mit Reklame und den verlockenden Versicherungen auf „sündloses“ Geld die Wohnungsgläubigen zu behüten verpflichtet. Bei diesem Verfahren soll der Erbauer für seine Einlagen keinen Zins erhalten, andererseits soll für das zum Bau hergegebene Geld auch kein Zins gezahlt werden. Das wäre allerdings eine einfache Lösung, wenn — — — man nicht wüßte, daß die Reklameeffekten und die anschließend hohen Geschäftskosten doch auch irgendwo gezahlt werden müssen, und daß die wichtigsten Vorbedingungen für dieses Geschäft die sein müßten, daß alle Sparen immer pünktlich und regelmäßig in die Sparbüchse einbezahlt. Die Erfahrungen gerade bei dieser Art des Sparens haben nun aber wieder ergeben, daß ungefähr 10 Prozent der verprochenen Sparbeiträge regelmäßig eingeht, es sind also ganz unmöglich ist, allen Sparern in der verprochenen Zeit das Baugeld zur Verfügung stellen zu können. Kurzum, Eigenheim und die Spekulation auf den Gebäudewert aller derer, die nach dem bekannten Wort „nicht alle werden“, das sind die Gefahren dieser Geschäftsmethoden: das „Geschäft“ endet mit der Regel mit einem Knack, so wäre zu wünschen auch bei dem Staatsanwalt. Was Ursachen dafür, daß immer noch mehr Kreise auf derartige Gründungen hereinfallen, sieht der Berichterstatter: Unzulänglichkeiten bei der gemeindlichen Reglementierung des Wohnungsbau, Mißtrauen gegen die öffentlichen Sparkassen und den Jang durch Verbindung mit dem Spielbetriebe „schnell zu etwas zu kommen“. Es kann nicht einträglich genug vor diesen wilden Bauparagründungen gewarnt werden. Willt sich es als ohnehin nicht mit Glückseligen Glückseligen, die auf diese Weise um die teuer erworbenen Sparbeiträge betrogen werden, weil keine von diesen Gründungen das halten kann, was sie verspricht. Wer zu einem Eigenheim oder doch zu einer Abzahlung als alleiniger Kapitalgeber kommen und dazu sparen will, der wende sich an eine gutgeleitete Bauvereinsgesellschaft mit Sparstelle, hier wird und kann ihm nichts unmögliches „auf schnellstem Wege“ verprochen werden, es ist zwar ein mühsamer aber sicherer Weg, zum Ziel zu gelangen; wer auch das nicht will, der frage seine zum Bau bestimmten Sparbeiträge an eine öffentliche Sparkasse. An beiden Stellen ist er davor geschützt, um seine Hoffnungen und sein Geld betrogen zu werden. Für die Bauvereinsgesellschaften ergibt sich daraus die fällige Verpflichtung, die Bauvereinsgesellschaften fortzuführen, bis das letzte Mitglied befristet ist, nicht etwa nach aufzuheben, wenn die leitenden Männer im Ausschusse und Vorstand ihre Wünsche erfüllt haben, die öffentlichen Sparkassen aber müssen weit mehr ihre Zurückhaltung dem Baumarkt gegenüber aufgeben und ihre irdigen verlässlichen Mittel zu tragbarer Verzinsung dem Kleinrentenbau zur Verfügung stellen und besonders den Bauparagründungen (soweit es möglich entgegenkommen. Das dürfen die sicheren Mittel sein, den wilden Bauparagründungen das Wasser abzugraben.

* Die Verwendung von Speise- und Biersteifen verpflichtet gegen das Nahrungsmittelgesetz. (Nachdruck verboten). Die Eheleute E., welche in der Gegend von Cottbus eine größere Gastwirtschaft betreiben, waren angeklagt worden, sich gegen § 10 (2) des Nahrungsmittelgesetzes vergangen zu haben; hiernach macht sich strafbar, wer missichtlich Nahrungs- oder Genussmittel, die verdorben sind, unter Verhüllung dieses Umstandes verkauft oder unter einer zur Täuschung geeigneten Bezeichnung feilbietet. Es war festgestellt worden, daß Frau E. Kartoffeln, die Gäste zu Mittag nicht verzehrt hatten, anderen Gästen vorgelegt hatte, während der Ehemann E. Biersteife und Tropfsteife mit frischem Bier vermischt Gästen als frisches Bier hatte vorgelegt lassen. Die Strafkammer in Cottbus verurteilte die Eheleute E. wegen Zuwiderhandlung gegen § 10 (2) des Nahrungsmittelgesetzes zu erheblichen Geldstrafen, da die Kartoffeln und das Bier, welches den Gästen vorgelegt worden war, als verdorben anzusehen gewesen sei. Diese Entscheidung forderte die Eheleute E. durch Revision beim Kammergericht an und bestritten, daß die Kartoffeln und das Bier verdorben gewesen seien. Der 3. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision der Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus: Die Warenabgabe ist ohne Reklamation erlangt; als verdorben gemäß § 10 (2) des Nahrungsmittelgesetzes seien alle Nahrungsmitel anzusehen, welche durch ihre Abmischung vom normalen Zustande von dem konsumierenden Publikum als eferleerend angesehen werden. Zutreffend nehme die Strafkammer in Cottbus an, daß Speise-, Kartoffeln, Getränke nach den Aufzeichnungen der in Frage kommenden Gäste als eferleerend und als verdorben anzusehen seien, welche schon anderen Gästen vorgelegt waren und die von jenen Gästen nach Belieben verzehrt werden konnten oder verzehrt worden seien. Nicht erforderlich ist es, daß in jedem Falle festgestellt werde, daß der Gast, welchem die Speisen zuerst angeboten und die dann einem anderen Gäste vorgelegt seien, die Speisen etc. mit dem Munde oder sonst wie verzehrt habe. Es reicht aus, daß mit der Möglichkeit einer solchen Verzehrung geredet worden sei. Gäste in einem guten Gasthof nehmen an, daß ihnen Speisen und Getränke vorgelegt werden, über welche eine andere Person nach Belieben hätte verfügen können. Die Vermischung von Speise- und Biersteifen, welche andere Gäste nicht verzehrt haben, beinträchtigt nicht die normale Befähigung zum Speise- und Getränken.

* Darf die Schulpflicht verlängert werden? (Nachdruck verboten). Der Landrat v. a. von G. hat bei Neuzelle heute einen Sohn, welcher am 19. Juni 1927 geboren war und acht Jahre lang die Volksschule besucht hat. Nach dieser Zeit sollte er seinen Sohn nicht mehr in die Volksschule, sondern in die Bekräftigung kommenden Lehrer mit Zustimmung des Kreisratsvorsitzenden bestimmen lassen, da der Knabe wegen mangelnder Reife die Volksschule noch ein Jahr weiter zu besuchen habe. Diese Anordnung stieß sich auf die Verordnung vom 13. April 1923, monach Kinder nach achtfährigem Schulbesuch bei fittlicher und geistiger Reife zu Eltern mit Erlaß des Schulrats zu entsenden seien; Kinder, welche diese Reife nicht besitzen, haben die Schule auf Anordnung der Behörde, welche die Genehmigung des Kreisratsvorsitzenden einzuholen hat, ein weiteres Jahr zu besuchen. Das Amtsgericht in Guben verurteilte s. z. zu einer Geldstrafe und betonte die Verordnung vom 13. April 1923 finde ihre Grundlage in § 46 II 12 des Allgemeinen Landrechts. Diese Entscheidung löst s. z. durch Revision beim Kammergericht an und machte u. a. geltend, die Verordnungsgebung sei verfassungswidrig und unvereinbar mit Art. 145 der Reichsverfassung. Hiernach wäre die Schulpflicht nur acht Jahre, die Verordnung vom 13. April 1923 sei rechtsungültig.

Heimatgift.

Roman von Carl Gontz Scapinelli.

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten). „Wiß doch auch, er fühlte, daß man sie im „Anker“ betraugte, er ärgerte sich darüber. Ob es ihm eiferfüchtig machte? Und plötzlich kam ihm die Lust an, ihn zu fragen, welcher eiferfüchtig Dr. Weinger sei, ob sie ihm schon im „Anker“ gesehen. Doch als sie wieder in seine Hände kam, fühlte sie, wie er sie in den ganzen Tag; wenn man nicht immer dabei steht, machen sie den hellsten Urin, heute hätten sie mir das Sammelrezeptum um die Hälfte zu niedrig gemauert.“ „Wäre das ein großes Unglück gewesen?“ fragte sie obenhin, aber für ihn klang doch Interesselosigkeit heraus. „Ja, natürlich! Aber du hast ja davon keine Ahnung, du hast auch nicht das geringste Interesse an meinen Arbeiten. So mit überhaupt, wie bringt du den Tag hin — wie, mehr? Gehe dich wieder einmal in den Berger hineingerät. Wohl auf dem Sofa herumlungern, unterm Herzogen den Tag wegziehen!“ „Soll ich mich vielleicht als Magd verbinden?“ „Er schämte, aber der Woll plöde in seinem Innern weiter. Es war oft in ihm eine solche, eifrige Welt über dieses Mädchen, das da so in den Tag hineinlebte, und dann wieder aber er sich die Schuld an ihrer Lebensweise. Er war so der Mann; er hätte damals denken müssen, aber zuerst hatte er sie in Wien aus ihrem Theatermittel gerissen, ihr die Kollegen, die Bühne vorstellte, dann hatte er sie nicht nach Wien zurückgeschickt, sondern sich von ihr festhalten lassen, sie selbst festgehalten, nun sperrte er sie hier ein, und nun nur auf einige Augenblicke, auf eine lustige Stunde her. Und wenn sie dann, die den ganzen Tag müßig gewesen und gerührt, heiter, lustig und froh war, dann ärgerte er sich, daß sie nicht auch so müde und abgeregelt dabei, wie er. Er durfte sie nicht so fest ans Haus bannen, er mußte seine Mühseligkeiten überwinden und mit ihr wenigstens des Abends jetzt im Frühling Spaziergänge machen. Verbergen konnte er sie doch vor den Fremkmärkten nicht, — und warum sollte er sie auch verbergen. Er war niemanden, als seinem Hei Bescheidig schuldig, und auch dem nur über seine Arbeit, seine Tage, seine Gegenwart. — Draußen war doch Frühling, was sehen und verstaubten sie drinnen in der Stube.“ „Du hast schon so viel Schamgefühl und bloß aus vor lauter Eitelkeit, wir wollen jetzt einmal in den Frühling hinauslaufen!“ „Gehen wir doch zum Marquatsberg!“ und sie legte ihm schmeichelnd den Arm um die Schultern. „Er hatte eine böse Antwort auf den Lippen. „Er wollte jetzt nichts von der Arbeit hören und sehen“, aber dann unterdrückte er sie, und es war im Grunde doch wieder schön, daß sie Interesse an seiner Arbeit nehmen wollte. Sie beherzte doch seine Worte. Er konnte sich vorstellen, daß sie ohne jene Mühseligkeit sich glücklich für „Gut, gehen wir!“ erklärte er.

Sie hängte sich in seinen Arm, und er dachte es ihr nicht. Vielleicht konnte sie ihm doch noch das werden, was er brauchte, was er früher immer erträumte. Etwas wie ein Sommer. — Sie war so nachsichtig nicht zum. Er trug sich immer in seinen Kopf hinein, vielleicht ließ sie sich ziehen, bilden, umgeben. Vielleicht würde sie aus seiner Geliebten zu seiner Weib! — Zum ersten Male war ihm jener Gedanke gekommen. Wenn sie selbst ihm hätte eine richtige Geliebte sein wollen, da hätte er geschimpft, da er selbst aber daran dachte, ludte er diesen Gedanken rasch zurückzubringen. „Freilich manchmal hatte er sich das Weib seiner Träume anders vorgestellt: Licht, geräuschlos, aber das lag nun hinter ihm, — er war Magda verfallen aus eigener Schuld und mußte sehen, wie er aus ihr sich ein Ideal rekonstruierte. Und plötzlich wurde er müder und müder gegen sie gestimmt, er selbst hatte sie bis jetzt herabgesehen, — er sah sie, und nur zur Geliebten erniedrigt. „Du bist Gottfried mit dem Vorwitz damals im Kaufhaus recht gehabt, — er hatte sie zu sich herangezogen, statt sie zu sich zu ziehen.“ „Deine Liebe hat sie, gib ihr von deinem Geiste, von deiner Seele. Und die großende, polternde Stille fällt, hinter der du dich verdrückst, du Brunn der eifrigen, trübe! Erheb sie zu dir, laß sie teilhaben an deiner Arbeit, erziehe ihr von deinen Plänen!“ Und dann wurde er redselig und erklärte ihr die ganze Vorgeschichte des Baues. In Fremmarkt habe früher der Luthus Geschichte, und auch sein Vater und seine Mutter seien daran gearbeitet. „Bitte, bitte, erzähle auch von deinen Eltern!“ „Er sah sie hinter, fragend an, von einem Eltern sollte er sprechen. Die waren also früh gestorben, er wußte kaum etwas von ihnen, bei fremden Leuten war er aufgewachsen worden. Und plötzlich hielt er inne, jetzt hätte er ihr von den Böttingern erzählen müssen, von ihrer gemeinsamen Jugend. Sollte er davon sprechen?“ „Sollte er Klaras Namen nennen?“ „Er wollte doch Magda zu sich empfehlen, da durfte er auch das nicht verschweigen.“ „Und hast du denn einen?“ „Meine freie Zeit, die hab' ich dort oben im Schloß mit den Kindern des Schlossermeisters zugebracht, mit Gottfried und Klara.“ „Das war wohl dann deine erste Liebe?“ Sie nahm ihm das Wort von den Lippen. „Aber er sah sie an, wie sie das so oben, so ohne Worte, so ohne Erinnerung sagte, klang es so alltäglich, so ganz harmlos und gewöhnlich. „Wie ich das zu verzeihen, sagte er. „Ja, ich hab' das Madel lange, sehr lange sehr lieb gehabt!“ „Auch noch als du mich kennen lernst?“ „Ich glaube auch damals noch.“ „Ist sie dir denn untreu geworden?“ Das war wieder so recht Magdas Auffassung.

„Aber Magda, was glaubst du denn?“ „Ja, wie seid ihr denn da auseinandergekommen?“ „Es klang fast traurig.“ „Wahrscheinlich hatten sie sich immer noch dem Marquatsberg gewidert. Die Nacht lag schon über der Ebene, nur die Laternen vor der Bauhütte leuchteten herüber.“ „Bruno freute sich fast, Magda ein Weib, das jetzt richtig fortgeschritten war, einmal in Ruhe zeigen zu können. Als sie sich eben der Hütte näherten, leuchtete ein Schatten an ihnen auf der Straße.“ „Ein Augenblick schreite Bruno zusammen. „Starr lab er der Gestalt nach.“ „Klar!“ „Es entfiel seine Lippen. „Schau und mechanisch zog er den Hut vom Kopf. Aber das Mädchen war längst vorbei und würdigte ihn keines Blickes.“ „War sie gekommen, um unbedacht nach seinem Wert zu sehen, jetzt, da er sich ansehte, es der anderen zu zeigen? Hing sie noch an seiner Idee, wenn sie in ihm auch hätte fallen lassen?“ „Und er war ausgegangen, die andere auf ihren Thron zu setzen, er wollte sie ganz aus seinem Herzen vertreiben, sie nicht mehr in Gedanken erlösen!“ „Eine Weile sah er der jenerischen, rasch dahinschießenden Gestalt nach, bis ihn Magda endlich am Bureau foh.“ „Das war die Klara, die du mal so lieb gehabt, der ich dich weggenommen?“ „Und trotz jenes Straubens schloß ihn Magda in die Arme, und mochte ihm in Triumph im Kreise herumreden. — Aber sie hielt inne, sie hatte keine bleichen, verführerischen Züge gesehen, seinen starrten Blick, der noch immer der anderen galt.“ „Reuntes Kapitel.“ „Durch jenes Zusammenreffen mit Klara hatte er zuerst alle großen Vorzüge, Magda an seiner Arbeit und seinen Dingen teilhaben zu lassen, verzeihen oder wenigstens gemildd zurückzugeben. Klara stand im Geiste an jenen Tagen, Magda meerte froh wenig davon. Er war ja auch früher immer so misanthropisch und eifersüchtig gewesen.“ „Aber in Brunos Innerem kämpfte und tobte es. Wie er der anderen sein Weib zeigen wollte, wie er zum erstenmal ihr seine Seele öffnete, war die andere nicht und rein und doch wie ein schwarzer Schatten über den Weg geschifft.“ „Es kam von seinem Wert! Sie war im Dunkel dort hinausgegangen, um es ungeschützt zu befehen. Er aber war nicht auf der Wacht! Sie hatte sein Weib verfallen gelunden!“ „Wäre nicht heute sie gewesen, ihn dort oben zu treffen? Vielleicht hätte sie sich ausgeprochen können? Oder war es ihr der Stolz und Trost — nein die Behörde — nicht hinauf aufs Schloß gedungen, daß die Schaulpferin vom Wien nach Fremmarkt gekommen sei, und daß er sich mit ihr altertats selge?“ (Fortsetzung folgt.)

— (Die nächste Stadterordnetenitzung) findet am Freitag, nachmittags 5 Uhr, statt. Neben der Einführung eines neuen kommunikativen Stadterordneten leben vor allen Dingen Baufragen auf der Tagesordnung.

— (Innere letzte Mitgliederberathung) war auf Befehl Gen. Vogt referenziell in fast zweifelhafte Berathung über die Aufgaben der Partei und die Stellung der Parteimitglieder in der Reichsversammlung. Das mit erheblichem Beifall aufgenommene Referat wurde fast einstimmig angenommen. Es betraf die in der Vorrede der Gen. Vogt, Oester, Lärlich und Günther. Nach der Bekanntgabe einiger Mitteilungen durch den Generalsekretär, wurde die Sitzung in später Abendstunden geschlossen.

— (Ein Leberfall) auf einer Angestellten des Arbeitsamtes verstarb am Sonntag morgen gegen 4 1/2 Uhr nach kurzem Krankenlager. Hinter dem Tode hinterließ er eine Frau, die sich auf den Anhalt bezog und schlugen ihn, bis er blutig zusammenbrach. Es liegt ein Raschheit vor, die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Provinz und Nachbarstaaten.

Die Ergebnisse der Gebrechlichenzählung für die Provinz Sachsen.

Werkstoff Material zur Beurteilung der Fürsorgeaufgaben bietet die Meißelgebrechlichenzählung, die als Ergänzung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung hat. Innerhalb der Meißelgebrechlichen werden bei dieser Zählung verstanden Blinde, Taubstumme, Geistes-, körperlich- und geistig-gebrechliche. Gebrechliche, nämlich Schwachsinnige, Epileptiker, Geistesranke. Durch das am 6. Mai 1920 im preussischen Landtage angenommene Kräfteaufzählungsgesetz sind alle vorerwähnten Gebrechlichen rechtlich gleichgestellt worden, d. h. sie haben ein gleiches Recht auf öffentliche Fürsorge; diese wird entweder offen (ambulanz) auf Kosten der öffentlichen Wohlfahrtsämter, oder geschlossen (Anstaltsfürsorge) durch die Landesfürsorgeverbände (Provinzen) ausübt. Der Vergleich der bisher in Anstalten untergebrachten Gebrechlichen im Verhältnis zu der Zahl der Sträflinge und Nachkriegsflüchtlinge zeigt von anstaltsbedürftigen Gebrechlichen nur geringe. In der Provinz Sachsen wurden als ortsnaheliegender und in Anstalten untergebrachte Gebrechliche gezählt: Blinde: 1269 männliche und 829 weibliche; Taubstumme und Gehörlose: 991 männliche und 808 weibliche; Körperlich Gebrechliche: 17 930 männliche und 6682 weibliche; geistig Gebrechliche: 1753 männliche und 1214 weibliche. Von 100 männlichen bzw. weiblichen Gebrechlichen waren in Anstalten im Verhältnis untergebracht: 12,4 Prozent männliche und 24,4 Prozent weibliche Personen. An der Summe von 37 776 Gebrechlichen der Provinz Sachsen sind die überaus zahlreichen Kriegsbeschädigten mit einbezogen. Daher auch die besondere Höhe der Zahl der körperlich Gebrechlichen. Die Konsequenzen, die sich aus der hohen Zahl der geistig Gebrechlichen ergeben, sind im beschriebenen Bericht über die Provinz Sachsen im Zusammenhang mit dem Bericht der neuen Landesfürsorgeverbände ausführlich besprochen worden. Was die Unterbringung in Anstalten betrifft, so erreicht die Provinz Sachsen ungefähr den Durchschnitt Preußens. Interessant ist die Feststellung, daß fast doppelt soviel weibliche als männliche Gebrechliche in Anstalten untergebracht sind.

Brannlage, 10. Juli. (Eine dunkle Angelegenheit). Von dem hiesigen Nachtschichtmeister wurde in der letzten Nacht ein verarmter Mann gefasst. Der Mann war nicht in der Lage, über seine Persönlichkeit richtige Auskunft zu erteilen. Er gab schließlich an, Walter Heile aus Warendorf, zu sein. Der hiesige Oberlandjäger Schulz, unterliefte die Angelegenheit eingehend, es stellte sich heraus, daß er einen falschen Namen angegeben hatte. Schließlich muß er der Festnahme nach GutsMuths sein. Es wird hier vermutet, daß Heile in der letzten Zeit auftrudende Sozialistenwörter gebührt. Er wurde festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis Wittenberg übergeben.

Feuer, 9. Juli. (Wichtiges). Das Unwetter brachte für unsere Ort ein überaus hartes Gewitter mit stürmendem Regen. In 30 Minuten fielen 7 Millimeter. Das Regenmengenmaß der hiesigen Station wurde vom Witz getroffen. Der gestärkteste Regen, ein durch zwei Bodenstationen nur die Stationen in den einzelnen Etagen und verständig im Ausmaß der unteren Röhre, wo er noch einen Scheuerlappen verlangte. Eine in der Röhre befindliche Köpfige Frau kam mit dem Schrecken davon. Auf der Station selbst wurden die Leitungen und die elektrischen Leitungen zerstört. Die Wasserflächen des abgerissenen Schornsteins waren auf das Gletsch gestürzt, auf welchem wenige Augenblicke später der 2. Zug des Hochdrucksturms vorüberfuhr. Kurze Zeit danach trat ein zweiter Witz die Hochdruckumwälzung am Reichsdrill Weg und verbrannte unter großen Aufwehnen einen Schornstein, dessen Enden auf die Erde fielen. Der Schaden und die Stromdurchführung wurden sich wieder hergestellt.

Brennenstein, 10. Juli. (Diebstahl). Einem hiesigen Einwohner wurden 450 Mark gestohlen. Zwei Personen, ein Mann und eine Frau, welche als Durchreisende in der Wohnung waren, kommen als Täter in Frage.

Brennenstein, 11. Juli. (Feuer). Abends ging ein zweifelhaftes Einwohnere der Wittenberg überfahren. — Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht erheblich. An der Unterführung am Steinweg wurden wiederholt Unfälle verzeichnet. Dem Führer frei Selbig von hier fuhr ein Ulmer Hochdrill in den Nachmittagsstunden ein Gelspann der hiesigen Domäne, das die Unterführung passieren wollte, von einem herausstommenden Auto fast überfahren, weil die Witterung sehr. Hoffentlich wird bedrohliche baldigst beseitigt werden.

Wasserleit, 10. Juli. (Unfälle). Ein Kind wurde am Mittwochabend durch ein Fahrzeug aus Wittenberg überfahren. — Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht erheblich. An der Unterführung am Steinweg wurden wiederholt Unfälle verzeichnet. Dem Führer frei Selbig von hier fuhr ein Ulmer Hochdrill in den Nachmittagsstunden ein Gelspann der hiesigen Domäne, das die Unterführung passieren wollte, von einem herausstommenden Auto fast überfahren, weil die Witterung sehr. Hoffentlich wird bedrohliche baldigst beseitigt werden.

Trochsen, 8. Juli. (Ein Verbrecher gefasst). Der Kriminalpolizei gelang es, den seit Mitte Januar wegen eines Verbrechens hiedortlich gefangenen Homöopath Hermann Jostrow aus Eisen festzunehmen. Nach seiner Festnahme verlor sich Jostrow sofort zu entziehen, aber er vermindert werden konnte. Der ebenfalls mit festgenommenen, da sich dieser gegenüber dem erstere der Begünstigung schuldig gemacht hat. Beide wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Torgau, 11. Juli. (Gefangenendrama). An der Elbe in der Nähe von Grabis befindet sich eine Außenarbeitsstelle des Torgauer Strafgefängnisses im Fort Janna. Hier wurde einigen Gefangenen erlaubt, in der Elbe zu baden. Einer der Gefangenen wurde dabei plötzlich von einem Krampffalle erfaßt. Ein Mitgefangener eilte zu Hilfe, wurde aber von dem Bedrängten so umfaßt, daß er sich nicht regen konnte, und bis heute noch ertränkt. Der Gefangenewart, der den Vorgang beobachtete, sprang ebenfalls ins Wasser. Er geriet aber selbst in Lebensgefahr und wäre zweifellos ebenfalls ertrunken, wenn es nicht zwei anderen Gefangenen gelungen wäre, ihn dem Tode zu entreißen. Einer der Ertrunkenen hatte bereits eine langjährige Freiheitsstrafe verbüßt und stand nicht vor seiner Entlassung.

Wettbewerb zwischen Phantasie und Wirklichkeit.

(Eine kurze Rundfrage. Sind die wahren oder die erdichteten Kriminalfälle spannender? — Der erfundene Selbstmord — der geübte Verführungsbetrug.)

Auf die Rundfrage einer englischen Zeitschrift, ob bei der Erörterung eines raffinierten Verbrechens die Wirklichkeit oder die Dichter mehr Phantasie bemessen, ließen zahlreiche Berichte ein über letztere kriminalistische Fälle, die teils Romanen, teils der Wirklichkeit nachgeahmt sind.

Sehr eigenartig ist die Entzweiung in einem Roman von Oliver Onions, wo ein junger Mann aus Eifersucht den Bräutigam des von ihm selber geliebten Mädchens ermordet. Die Hochzeit steht vor der Tür. Die beiden Freunde treffen sich in der Wohnung des Bräutigams, um zusammen ein Wettreiben in stenographie zu machen. Der Bräutigam bittet zunächst den Besucher die Rede eines Redners aus einer Zeitung. Dann kommt dieser an die Rede, zu bittieren, und zwar wählt er die Polizeiberichte aus der gleichen Zeitung. Nachdem er eine Notiz über eine Phantasieklasse bittiert hat, geht er unermüdet zu einer anderen Notiz über, die er „Ein ruhendes Gefäßnis“ nennt und die angeblich den folgenden Brief enthält: „Liebste Mutter, ich kann die Schande nicht ertragen, die über mich gekommen ist: mir bleibt kein Ausweg. Ich hoffe und glaube, daß Gott mir verzeihen wird. Ich fürchte mich nicht daran, zu sterben, ich fürchte mich aber, in Schande zu leben. Ich kann meine Braut nicht mit hässlichen, Wädhern und wieder habe ich mit diesen Schritt überlebt, aber es nicht nötig, mich zu töten, daß ich frohe, herliche Grüße an alle, und verlaßte du, liebe Mutter, mir zu verzeihen.“

Emil Jannings in seinem neuesten Film.



Emil Jannings

in einer symbolischen Szene in dem neuen großen amerikanisch-englischen Film „Der Weg aller Pflichten“, der jetzt durch die Uraufführung gebracht wird. Man bezeichnet ganz allgemein Jannings als den Träger des Erfolges dieses „besten aller Filme“ der mit ungeheurer Rollenwirkung in Hollywood aufgenommen wurde.

Nachdem der Bräutigam diesen zugleich führenden und doch nicht ungeschicklichen Brief geschrieben und mit alle seine Stenogramme mit seinem Namen unterzeichnet hat, vergleicht die beiden jungen Leute, wieviel Stellen sie in der Minute stenographiert haben, und der Besucher entfernt sich, nachdem er das Stenogramm des einen in ein Buch geschrieben hat. Nach einigen Tagen entsetzt zwischen den beiden jungen Männern in dem gleichen Zimmer ein heftiger Streit, der in eine Prügelei ausartet. Man findet später den Bräutigam in seinem Zimmer erpönt. An seiner Tafel steht ein stenographierender Brief an seine Mutter, nachdem die Polizei natürlich annehmen, daß der junge Mann sich selber ums Leben gebracht habe.

Der bekannte Kriminalschlichter Fletcher ist der Meinung, daß die Dichter vor der Wirklichkeit den großen Vorteil voraus hätten, daß sie, wenn sie einen Mord konstruieren, alle Verhältnisse in der Hand haben; sie können alle ungünstigen Zufälle ausschalten und ihre beteiligten Personen mit sehr viel Scharfsinn oder Leichtgläubigkeit ausstatten, je nach ihren Ansichten. Abgesehen aber davon, ist Fletcher der Ansicht, daß das nachstehend erzählte Ereignis aus dem mittlichen Leben alle Romanerfindungen schlägt. Am 4. September 1894 wurde ein gewisser E. F. Berry in einem Zimmer im zweiten Stock eines Hauses in Philadelphia tot aufgefunden. Das Gesicht war so entsetzt, daß es nicht zu erkennen war. Das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung war, daß der Mann infolge der Einatmung von Chloroformdämpfen gestorben sei. Erst Tage später wurde die Leiche begraben. Die Lebensversicherungsgesellschaft U. G. in Philadelphia erhielt einen Brief von einem gewissen Philip D. Howe, einem Rechtsanwalt in St. Louis, der mitteilte, daß der verlorene „angesehene“ E. F. Berry ein Mann namens Benjamin F. Bittel aus St. Louis und mit zehntausend Dollars bei der Gesellschaft versichert sei, seit November des vorhergehenden Jahres. Dieser Rechtsanwalt habe dann, nach Austausch einiger Briefe, nach Philadelphia in Begleitung der Tochter des Verstorbenen, Fräulein Alice Bittel, die Versicherungsgesellschaft gab zu, das Berry und Bittel einund dieselbe Person sein konnten, war aber nicht überzeugt davon, daß die in Calverly Street gefundene Leiche mit Bittel identisch sei. Nun meldete sich ein Mann aus

Wilmette in Illinois, der Bittel sehr genau gekannt hatte, und sich als Detektiv ausgab. Man zeigte ihm die ausgegrabene Leiche, und er ging sofort praktisch vor, — zog den Kopf aus, streifte die Hemme aus, zog Gummihandschuhe an, unterliefte die Leiche genau und stellte fest, daß es wirklich Bittel war. Die Versicherungslumme wurde kurz darauf von der völlig überzogenen Gesellschaft an Howe ausgegibt, und damit war die Sache abgeschlossen erledigt. — Ein Wirklichkeit oder hatte dieser Mann aus Wilmette, der Detektiv, Bittel ermordet, und zwar in Gemeinshaft mit Howe, nachdem er schon früher zehn Menschen um Leben gebracht hatte. Dennoch wäre dieser durchtriebene Betrüger nie entlarvt worden, hätte er nicht aus Oler einen Fehler begangen, der ihm seinen Schicksal auslieferte. Er hatte Anfang des Jahres 1894 wegen eines Verbrechens in St. Louis im Gefängnis gesessen und hier einen Mitgefangenen namens Hedgelyt kennen gelernt. Hedgelyt vertraute er an, daß er einen schönen Plan erfonnen habe, eine Versicherungsgesellschaft zu betriegen, er bedürfe nur eines gewissen Anlaufes; und er versprach seinem Mitgefangenen Hedgelyt 500 Dollars, wenn er ihm einen straffellosen Anlauf empfehlen könne. Hedgelyt nannte ihm den Anwalt Howe, bekam aber die verprochenen 500 Dollars nicht, auch als der Plan glücklich gelungen war. Aus Mache zeigte er, als im Herbst des Jahres viel von der Sache gesprochen wurde, die Schanden der Gefängnisdirektion an, die jetzt die Versicherungsgesellschaft benachrichtigte. Es dauerte nicht lange, bis die Versicherungsgesellschaft wurde. — Hätten sie aber nicht den Fehler gemacht, sich von ihrem Bittel hinreichend zu fallen, würde höchstwahrscheinlich die dunkle Angelegenheit niemals aufgedeckt worden sein, woraus sich ergibt, daß selbst der Verbrecher gewisse Moralregeln nicht außer acht lassen darf. Aber vielleicht ist es auch lo besser.

Aus der Partei.

Letzte Ehrung für Wilhelm Blos.

Die Einbürgerung des Staatspräsidenten Wilhelm Blos fand am Sonntag vormittag in Stuttgart unter großer Beteiligung seiner politischen Freunde, der Behörden und des Reichsparlaments statt, das vor dem Eingang in das Krematorium Spolier stand. Dampfe Trommelwirbel und das Lied „Ich halt' einen Kameraden“ ließ das Spielmannsorchester erklingen, als der Blos in die Halle getragen wurde.

Der Tod der Blos das persönliche und politische Leben des Verstorbenen umfassend würdigte, hielt der heftige Staatspräsident Karl Ulrich, der schon als 19jähriger in freundschaftliche Beziehungen zu Blos getreten war. Für die württembergische Regierung sprach Staatspräsident Bazille den Dank und die Bezeichnung für die wertvollen Dienste aus, die der Dahingegangene in seiner Zeit ihrem Volk ohne Furcht, voller Beharrlichkeit und männlicher Selbstverleugung geleistet habe. Für die Reichsregierung sprach Landesfinanzminister Geert. Die Reichsregierung werde Wilhelm Blos stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Dann sprachen noch der Abgeordnete Pflüger namens des württembergischen Landtags, Reichstagsabgeordneter Hilbert, brand für den Vorstand und für die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei und die Abgeordneten Dr. Engler und Reinhold für die baltische Sozialdemokratie und Landtagsfraktion. Reichstagsabgeordneter Hoffmann für die württembergische Landtagspartei und Reichstagsabgeordneter Reil für die sozialdemokratische Fraktion des württembergischen Landtags dem verstorbenen Mitarbeiter ihren Dank für seine Lebensarbeit aus.

Des weiteren wurden Kränze niedergestellt von den Parteiorganisationen von Stuttgart und Braunschweig, wie auch vom Reichsbanner, vom Republikanischen Schutzband sowie vom Korps Germania der Universität Freiburg.

Der Trauerfeierleistung wohnten sämtliche Mitglieder der württembergischen Regierung, die Oberbürgermeister von Stuttgart und Eßlingen, der Polizeipräsident von Stuttgart, der Reichstagsabgeordnete, der Reichsbahnpräsident, der bayer. Oberlande, der frühere baltische Staatspräsident Dr. Heber, zahlreiche Abgeordnete und sonstige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bei. Die Anreden waren von Musikvorträgen umrahmt, und die Feier wurde durch Abklingen des Reichsnationalhymnen beschlossen.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Sonntag, Freitag abend 8 30 Uhr, Mitgliederberathung im „Schwarzen Adler“. Erscheinen alle Kameraden ist Pflicht.

Sport.
Freie Volkshöhe. Heute abend 8 Uhr im Dbeum. Betreffs Belegung einer neuen Operette ist es Pflicht sämtlicher Mitglieder zu erscheinen.

Singetagung

Der Harz-Arbeiterjugend am 21. August
Haltet diesen Tag frei!



Das billigste Waschmittel ist das, welches am gründlichsten reinigt und die Wäsche am meisten schonet: also

SUMA

„Sunlicht“ Mannheim

Mittwoch

Die letzten beiden Tage des

Donnerstag

Saison-Ausverkaufs

Auf Extra-Tische im Lichthof!!

Wollmuffelweil.	35
Wetter	85
Wollmuffelweil., nur moderne Muster	1.05
Wetter	1.65
Schweizer Woll-Weil., gedruckt, doppeltbreit.	1.25
Wetter	95

Waschstoffe

Woll-Weil.-Vordieren in modernen Mustern.	2.80	2.50	1.00
Wetter	85	65	85
Woll-Weil.-Vordieren, farigert und Blumenummuster.	1.25	85	65
Wetter	1.45	1.10	1.45
Wetter	1.45	1.10	1.45

Auf Extra-Tische im Lichthof!!

Woll-Weil., moderne Muster, gemischt und gedruckt.	1.20	75	85
Wetter	1.20	75	85
Woll-Weil., reiche Musterauswahl.	1.25	85	65
Wetter	1.25	85	65
Gestirnte Frachtenstoffe, gemischt und einfarbig.	1.00	75	85
Wetter	1.00	75	85

Stuhli. Damenstrümpfe, 1. a Barb. Doppelt. m. Korb. Dopp. 95 85	95	85	
Stuhli. Damenstrümpfe, leberfah. Doppelt. m. Korb. 75 85	75	85	
Stuhli. Damenstrümpfe, Doppelt. m. Korb. 6-9 85 85	6-9	85	85

Damen-Strümpfe mit Korb. Dopp. oder sch. 2.25 1.05 1.45 95 85	2.25	1.05	1.45	95	85
Damen-Strümpfe	2.25	1.05	1.45	95	85
Damen-Strümpfe	2.25	1.05	1.45	95	85

Oberenden, gestirnt. Vordier. mit einem Stragen	2.95
Oberenden, farigert, mit einem Stragen	3.50
Oberenden, farigert, Weiss-Korb. Dopp. mit farb. Besatz	4.95

Ullstein-Schnitt-Muster!

WILLY COHN

Fahrrad nach allen Etagen!

Nachruf!

In der Nacht vom Sonntag zum Montag entschiel unser bewährter Parteigenosse

Emil Wagener

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Sozialdemokrat. Partei Deutschlands

Ortsgruppe Bad Suederode

Sil
zum Bleichen ohne Gleichen!

Heirat

Mahl und Gutsherberg. 28 Jahre alt, mit 250.000.- M. Vermögen, wünscht freies. Gatten m. Veranbildung, wenn auch o. Vermögen, durch Adankiewicz, Berlin W. 8, Mohrenstr. Nr. 28.

Contra nacht

Windjacke

verloren. Abzugeben im Gewerkschaftshaus im Arbeiter-Sekretariat.

Sternwarte

Jeden Dienstag ab 8 Uhr:

Tanz-Abend

Fruchtpressen

empfehl. neben der Markthalle. Ernst Decker.



Auf die Waschkraft kommt es an, nicht auf den Preis, ob eine chemische Preiswert ist. Heubildliche Schwebelung und dadurch durchdringende Reinigung d. Wäsche-Gewebestücken ist d. besondere Stärke unserer Werner-Seife (250 g. St. 30 Stk.)

Sie fallen bei der nächsten Wäsche auch einmal Werner-Seife probieren. Sie werden dankbar sein!

Naverma-Haus
Grabenstraße 6, n. 6. 6.

Fest-Spiele

im Pariser Bergtheater, Halle

Grüne Bühne

Direktion: Erich Fabi

Mittwoch, den 13. Juli 1927, nachm. u. abends

1. und 2. Teil: 10^h, 11^h 3. Teil: 10^h, 11^h

Donnerstag, d. 14. Juli 1927, nachm. u. abends

„Die Nibelungen“

Freitag, den 15. Juli 1927, nachm. u. abends

„Die Nibelungen“

Die Membranarbeiten zur Generierung der Nerven und Zent. Antikörper der Wachsen. Schließens mit entsprechender Aufschrift versehen. Angewandte sind bis Donnerstag, den 14. Juli 1927, vorm. 10 Uhr dem Stadtkaufm. Zimmer Nr. 3, einzureichen, wofür die Verdienstausstellungen einreichen und neuer Gestaltung der Stützgebühren entgegenommen werden können.

Das Stadtkaufm.

In das Handelsregister Nr. 14 A ist heute unter Nr. 1344 die Firma:

Kredit Collan & Co.

in Mandeburg mit Zweigstellen in Halberstadt und als deren Geschäftsführer Frau Olga Collan, geb. Dietrich in Berlin und Kaufmann Moritz Tschubowits in Mandeburg eingetragen. Die Gesellschaft hat am 30. Januar 1927 begonnen.

Alle Vertretung der Gesellschaft sind nur beide Geschäftsführer gemeinschaftlich od. der Geschäftsführer Tschubowits auch in Gemeinschaft mit einem der anderen ermächtigt. Dem Kaufmann Jura Collan, Berlin, ist beauftragt, die Gesellschaft in der Gemeinschaft mit dem Geschäftsführer Moritz Tschubowits vertreten zu berechtigt ist.

Halberstadt, den 8. Juli 1927.
Das Amtsgericht, Abt. 6.

Verzinkte

Voll-, Sitz- und Fußbadewannen

ovale und runde Wannen
Wassereimer, Waschtöpfe und Viehkessel in Einochapparate liefern billigst
Halberstädter Eisen- und Blechwaren-Industrie
G. m. b. H. Friedrichstraße 2.

Sie sparen viel Geld!

wenn Sie fast neue Mah-Anstalt, Schabe, Federbetten, Kleider und Hosenstücke, Stühle, Sessel, Schränke, Sofas, Leuchter, Divanbetten u. a. m.

im Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe

Max Pick, Grubenberg 5 kaufen.

Ankauf! Beachten Sie die Sammler. Verkauf!

Für Personen- und 1-5 Tonnen-Lastkraftwagen, Laster, Spezialfahrzeuge, Trecker, Motorflüge und Motorräder

Untervertreter

geführt
H. Hündorf, Kraftfahrzeuge

Halle a. S.

-- Taubenstraße Nr. 14. --

Hallo!

Metal-Wettstellen?

W'o?

Wettstellen, 100 000 33 7/8 M., 23,50 27,50 32,50

Wettstellen mit Fußbett 28.- 30.- 32.-

Wettstellen mit Fußbett 14.- 18.- 20.-

Mit Legen auf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Wettstellen mit Fußbett 14.- 18.- 20.-

Mit Legen auf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Mit Legen auf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Mit Legen auf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Mit Legen auf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Mit Legen auf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Mit Legen auf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Mit Legen auf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Mit Legen auf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Mit Legen auf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Mit Legen auf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Mit Legen auf 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Schlusslage unseres Saison - Ausverkaufs!

Zum Schluß unseres Saison-Ausverkaufs sind unsere Preise in Sommer-Waren nochmals herabgesetzt und bringen wir diesmal sämtliche vorhandenen Reste für die

Reste

in Wasch-Stoffen
Woll-Stoffen
Seiden-Stoffen
Baumwoll-Waren

Rahmlow & Kreßmann

Schreckensbilder von der Unwetterkatastrophe.

Man befürchtet 200 Todesopfer und schätzt den materiellen Schaden auf 70 Millionen.

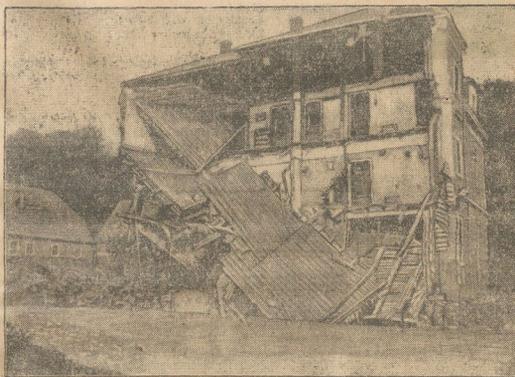


Ein freischwebendes Dach in Bergschleibitz. Ganze Häuserfronten sind von den Fluten unterwühlt und vom Sturm angegriffen worden.



Die Reichswehr am Rettungswerk.

Ein Pferdebekaber wird fortgeschafft.



Die Fußböden dreier Stockwerke hängen vom Giebel bis zum Boden gleich einer riesigen Wassertrichterhaube. Die Vorderwand des Anglieders ist weggerissen. An der Rückwand hängen die Köpfe der gestürzten Einwohner noch fieslich nebeneinander. Ein Bild des Grauens.



Die Trümmer bedrohen, was vom Sturm verschont blieb. Reichswehrsoldaten müssen die Häuserreste vom gefährlichen Daudte der herangeschwemmten Balken und Rölge befreien.

145 Todesopfer bisher festgestellt.

Nach amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der Toten im Bereich der Amtshauptmannschaft Pirna 113 und der Amtshauptmannschaft Dippoldiswarde 32. Danach sind dem gewaltigen Unwetter im südlichen Erzgebirge, soweit bisher festgestellt, 145 Menschen zum Opfer gefallen. Noch immer ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß weitere Todesopfer festgestellt werden. Man befürchtet, daß die Zahl der Todesopfer auf 200 ansteigen wird, denn gehen

50 Personen werden noch vermißt.

Ein großer Teil der Leichen — Männer, Frauen und Kinder — konnte noch nicht identifiziert werden, da die Toten meist völlig unkenntlich und sehr entstellt aufgefunden wurden. Besonders Schwierigkeiten macht es, die Namen der Vermissten oder toten Sommerfrischler festzustellen, die erst seit einigen Tagen in den Sommerhäusern eingetroffen waren. Man hat den Sommerfrischler, die in die Sommerhäuser eingetroffen sind, werden voraussichtlich einige nicht mit dem Leben davonkommen, bei denen schwere Schädelfraktur oder Verletzungen festgestellt wurden. Der materielle Schaden wird, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, auf

70 Millionen Mark

geschätzt. Der Schaden, den die Reichsbahn erlitten hat, wird allein auf etwa 10 Millionen Mark geschätzt, abgesehen davon, daß mit der Wiedereröffnung des Eisenbahnverkehrs in den Tälern der Müglitz und der Gottleuba vor einem halben Jahre nicht zu rechnen ist.

Die erste Hilfe.

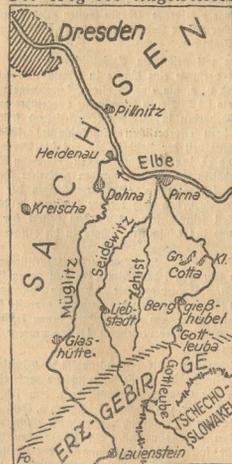
Wie gemeldet wird, hat das Reichsfinanzministerium der sächsischen Regierung eine Million Mark zur Verringerung der dringenden Not zur Verfügung gestellt. Zunächst handelt es sich vor allem, für die Ernährung der Bevölkerung der betroffenen Gebiete zu sorgen. Der sächsische Ministerpräsident hat seinen Besuch in Berlin angekündigt, um den Reichspräsidenten nach den Reichsanfragen über das furchtbare Ausmaß der Unwetterkatastrophe zu unterrichten.

Schweres Unwetter über Berlin.

Schweres Gewitter mit wolkenbruchartigen Regen gingen am Sonntag nachmittag über die westlichen und südlichen Bezirke der Reichshauptstadt, vor allem also Zehlendorf, Wilmersdorf, Schöneberg, Tempelhofer und Neukölln nieder. Die heftige Erböden und Keller unter Wasser gesetzt wurden, wurde die Feuerwehr mehrere hundertmal alarmiert. Die Fahrdämme waren durch die ungeheuren Wasserfluten teilweise so stark überflutet, daß der Straßenbahnverkehr eingestellt werden mußte. Aus dem Tempelhofer Feld Landen die Erböden so tief unter Wasser, daß die neue Siedlung zu

fuß nicht mehr erreicht werden konnte. Besonders schwer hat die Anlage des Flugplatzes unter den Wasserbomben zu leiden gehabt. Mehrere Vögel mußten enthandelt werden, um der Wassergefahr Einhalt zu gebieten. In Lichterfelde wurden die Mauern einer Bäckerei, in der das Wasser einen halben Meter tief stand, so hart unterplüßt, daß ein Einsturz des Gebäudes befürchtet wurde.

Der Weg des Ungewitters.



Karte des Kalottropfengebietes.

Himmelle in Bulgarien. Eine unerminderte Himmelle lagert seit mehreren Tagen über Bulgarien, doch selbst im Schatten bis zu 43 Grad festgestellt werden. Die Hitze hat zahlreiche Todesopfer gefordert. Falls nicht bald Regen eintritt, wird die ganze Kaiserliche vernichtet.

Vermischtes.

Lebende Toten. Während Washington und Newport in Verbindung mit der Regierung, bereitete sich die weiße Bevölkerung des Südens auf den Kampf vor, im Staat Mississippi, eine andere aufregende Unterhaltung. So berichtet unterm 13. Juni die „Reichswehr“ von St. Louis über einen zweifachen Mordmord in Louisiana, der aller Beschreibung spottet. Zwei farbige Arbeiter, die in einer Sägemühle beschäftigt waren, kamen mit ihrem Arbeiter oder Superintendenten Clarence Nichols in Streit. Was Nichols den beiden Regern tat oder tat, wird nicht gemeldet, läßt sich jedoch leicht denken, denn in den südlichen Holzlagern und Sägemühlen werden weder weiße noch farbige Arbeiter sehr nachteilig behandelt. Kurz und gut: Nichols wurde von den beiden Regern erschossen. Die Regner wurden verhaftet und sollten nach Jackson ins Gefängnis gebracht werden. Auf dem Wege dorthin wurde der Sheriff von einem Fohelhofen, der an die taubsten Menschen gehörte, überrompelt und die Gesengenen wurden ihm entziffen. Bis gegen Tagesanbruch paradierte man die beiden Regner durch die Straßen des Städtchens, quälte sie nach Herzenslust, dann schleppte man sie auf die Landstraße hinaus, band sie an einen Telephonpfosten, überließ sie mit Gofolin und legte sie in Brand. So endeten die Regner als brennende Kadeten unter herzerreißendem Schmerzensgeschrei. Eine Person, die das Sommergefreit nicht anhören konnte, wollte die Flammen ausbliden, wurde aber zurückgeschoben. — So geschah im christlich-frommen Staat Mississippi, wo die Menschheit bis jetzt weder vom Sozialismus noch vom Bolschewismus angegriffen worden, sondern gut bürgerlich und gut christlich ist.

Suggestive Wirkung der Musik. Aus Magdeburg wird der „Frankfurter Zeitung“ berichtet: Am Altkatholischen Krankenhaus befindet sich eine am ganzkörperlicher schwer gelähmte Frau in mittleren Jahren. Die Frau ist auf musikalische Einbrüche reagiert. Der Pfaffenarzt Dr. Boag, dem diese Eigenartigkeit der Kranken aufgefallen war, ließ sie zu einem Konzert tragen, das ein Bandorionist in der Anstalt gab, ohne ihr davon etwas mitzuteilen. Es wurde ein Walzer gespielt, der eine solche Wirkung auf die Kranke ausübte, daß sie plötzlich zu tanzen begynte. Mit Unterstützung richtete sie sich auf, die Gelähmtheit der Glieder löste sich. Die Kranke, die dem Einbruch einer aus dem Schlofe Ermachten machte, langte mit dem Stationsmädchen Wolfer, ein Wozgang, der sich noch zweimal wiederholte. Wo die Musik verflumte, sank die Kranke ermattet auf ihr Lager zurück. Der Zustand der völligen Schamung trat wieder ein. Die Kranke ließen dortauf noch vor einem Kräfte, sind aber bemüht, es zu tilgen.

Reichswehr gestorben. In der Nacht vom Freitag auf Samstag ist in Berlin der Wittibhaber des Bankhauses E. Reichswehr, Berner v. Reichswehr, im Alter von 86 Jahren gestorben.

Die Aussichten eines deutschen Transzooanfluges.

Von Ludwig Bittl.

Es scheint uns selber, schon jetzt Wasser in den Wein zu gießen, als hätte die Entzückung allzu hoch gespannter Erwartungen zu ersehen. Es war klar, daß nach dem Gelingen der Transzooanflüge Hindenburgs und Chamberlains auch die deutschen Flieger nicht rasch müde, bis es ihnen gelungen ist, die Leistung ihrer amerikanischen Kollegen zu überbieten. Zunächst waren die deutschen Flieger bisher geübt durch die Beschränkung, die noch bis vor kurzem der Verfall der deutschen Flugzeug- und Motoren-Industrie auferlegte. Wenn trotzdem heute unsere Flugzeugindustrie noch immer als eine der ersten der Welt gelten kann, wenn Danters, Hagebach, Dornier, Fokker u. a. in der Lage sind in kürzester Zeit für den geplanten deutschen Oceanflug lufttüchtige Maschinen herzustellen, wenn die Bayerischen Motorenwerke in ihrem Flugwerke B. M. W. VI einen Motor zur Verfügung stellen können, der selbst den besten ausländischen Flugzeugmotoren als gleichwertig entgegengehalten werden kann, so ist das nur ein Zeugnis für die Leistungsfähigkeit unserer Konstrukteure und unserer Arbeiterkraft!

Auch wir werden können, wie werden den Transzooanflug nach Osten nach Westen überqueren, nicht mit den tragenden Metallenden, sondern innen, entgegen, ihnen zum Trotz. Die beiden Flügel von Hindenburg, Chamberlain und Bord waren hervorragende sportliche Leistungen, aber vom verkehrstechnischen Standpunkte aus haben diese Flügel doch nur das eine Ergebnis, daß mit dem Maximummaterial, das diese Flügel verwenden, ein regelmäßiger Transzooanflug nicht in Frage kommt. Wenn nun deutsche Transzooanflüge unternommen werden, so muß unter dem Gesichtspunkte von Bedeutung sein, daß deutsche Maschinen sich als geeigneter zur Lösung dieses Problems erweisen. Maschinen, die ihren gesamten Vorkörperraum für ihren Benzinmotor verwenden müssen, und so stark belastet sind, daß sie sich beim Start nur mühsam vom Boden zu erheben vermögen, die das Spirit of St. Louis und die Columbia erheben zwar den Ruhm der Piloten, sind aber keine ernsthaften Anzeichen der Fliegererfahrungen.

Wie verhalten eine große Zahl lufttüchtiger, deutscher Flugzeugentwürfe, die für den Transzooanflug erstelbt in Frage kommen. Die Gefahr liegt lediglich darin, daß infolge der Konkurrenz einzelner Flieger ein Überhohes, nicht genügend vorbereitete Unternehmen zustande kommt, dessen Scheitern der deutschen Flugzeugindustrie zu schwerem Schaden gereichen muß. So sehr wir deshalb die Absicht der deutschen Fliegerin Thea A. S. begrüßen, als erste Frau von New York her den Ocean zu überqueren, so kommt sie doch für den deutschen Transzooanflug weniger in Frage, da sie wahrscheinlich, falls der Flug überhaupt zustande kommt, ein amerikanisches Flugzeug benutzen wird.

Nach unseren sorgfältigen Informationen muß es uns aber auch sein, als ob der Flug S. A. S. bisher noch keineswegs genügend gründlich vorbereitet ist, um auch nur als Projekt ernsthaft in Frage zu kommen. S. A. S. ist zwar nur der Luftbahn für einige Monate beurlaubt, so privaten Unterhaltungen über seinen Transzooanflug aber über die Finanzfrage sind zuverlässige Nachrichten bisher noch nicht zu erlangen gemeldet. Und diese Finanzfrage ist leider nicht unwesentlich. Die Kosten eines Transzooanfluges liegen zwischen 3 und 6000 000 Mark. Da diese Summe im Falle des Scheiterns gänzlich verloren ist, so ist das Risiko außerordentlich groß und die Finanzfrage ist unumgänglich dazu bereit, als sich leider auch noch Steuerfragen damit verwickeln.

Am besten scheint uns das Unternehmen des deutschen Fliegers und Konstrukteurs U. B. L., der offenbar die Unternehmung eines großen lufttüchtigen Verlanges gefunden hat und dessen Unternehmen heute schon als genügend finanziert gelten kann. Obwohl S. A. S. als Überhohes für ihren Flug den meisten Tap der Roboter-Gewinnhaftigkeitsflüge in Aussicht genommen. U. B. L. bedarf nicht den Flug mit einem Wasserflugzeug durchzuführen und will seinen Weg über die Ähren wagen. Er will offenbar alle Sicherheitskoeffizienten einschalten, die eine glatte Durchführung des Projektes verbürgen. Dagegen macht das Projekt S. A. S., der übrigens nicht in New York landen, sondern dort lediglich einen Posten abwerfen und seinen Flug so weit als möglich fortsetzen will, mehr den Eindruck eines dem Hindenburg- und Chamberlainflügen ähnlichen Unternehmens.

Da in letzter Zeit noch eine ganze Anzahl von Projekten aufgetaucht sind, die meist mehr oder minder phantastischer Charakter tragen, so scheint es zweckmäßig, daß — um nicht durch schlecht fundierte und mangelhaft vorbereitete und deshalb schließlich mißlungene Unternehmungen wesentliche Interessen zu gefährden — eine Zensurstelle geschaffen wird, die eine Kontrolle und Bewilligung der deutschen Transzooanflugprojekte übernimmt. Dies alles freilich nur, wenn man sich absetzt nicht davon überzeugen lassen will, daß die 400 000 Mark, die so ein Flug kostet, eigentlich viel besser verwendet werden könnten. Am besten wäre es zu begründen, wenn in Zusammenhang der sportliche Gesichtspunkt unter dem Flieger, testschiffen zurücktreten würde.

Gottes Wort im Propellerbrausen.

Behauptet noch einer, daß der Protestantismus laiziere. Ganz und gar nicht — er amerikanisiert sich. Seine Verkünder haben das Zeitalter der Hindenburg, Chamberlain, Dr. Fokker und Schmeidler begriffen. Retard ist alles! Der Flieger entsetzt dem Laiker und zehrt die letzten Rees des Weltbewusstseins an. Er bricht Erziehungserfahrungen im Flugzeug. 500 Meter über Normal-Null, die Spitze der Weltluft (auch Laupaus des Westens genannt) umkreisen, hat das Organismus selbständig von einer Chorale träugenden Grammophonplatte, segnet er junge Paare ein und schließt Ehen.

Wie schnell ändern sich die Menschen! Am Krieges erzählt man von einem Divisionspfarrer, der im Kasino ein paar jungen Leutnants angefaßt und aufgefördert wurde, einmütig den vorberichten Schillingen zu befehlen. „Bisher nicht“, miedte der fromme Mann ab, „da vorne liegt man zu sehr in Gottes Hand!“

Dieser Tap ist gänzlich veraltet. Die nächste Fliegergeneration wird grundsätzlich nur auf Roboterbahn, in Flugzeugen, während eines teuren Hoopings, oder beim Antagonisieren freischeibliche Handlungen verrichten. Wer wird beispielsweise noch einem Sterbenden in aufgar herkömmlicher Weise am Bett die letzte Segnung erteilen? Wir helfen folgendes Programm voraus? Man schließt den Sterbenden mittels Drohfliegen auf die Jagdwiss, wo ein schmitziger Bolschewik bereit steht. Der Sterbende wird auf den Rennschiffen gebietet. Der Flieger fliegt hinter ihn, zwei bekannte Sportsleute übernehmen Steuerung und Bremsen und mit dem Bogenflug, in dem das Gewicht zu Lasten hat, ist die freischeibliche Handlung ein. Die beiden barren mit in Österreich Laupaus und über Laupaus mit feuchter Spannung, so der Flieger seine Gefährte beenden haben wird, noch ehe der Schiffschiffen Heißend poliert. Der Sterbende schließt glücklich in dem Bewußtsein, daß morgen seine letzte Laupaus mit Schlagzeilen und Illustrationen die Presse füllen wird.

seine Augen. Gleichzeitig erhebt die jubelnde Menge, daß loben ein neuer Jagdflieger aufgestellt wurde. Die Weltöffentlichkeit verurteilt ein paar Offiziere, die der Kirche nicht lieb annehmbar sind. Anherthals Berlin haben in den letzten Jahren ihren Aussticht erklärt. Am Berlin hat die Zahl der Protestanten trotz einer Bevölkerungszunahme von mehreren Hunderttausenden um 30 000 gesunken. Tut nichts! Der tüchtige Flugzeugführer über der Gedächtnisfeier hat den Weg erlitten, auf dem die Kirche die Segen einer sportbegehrteren Menge zurückgewinnt. Ähnliche Protestanten werden noch von Verinnerlichung der Religion, von neuen Offizieren, von sozialer Deutung des Christentums, von Jugendlose Sparmännern! Die Zeitler will kein Gefühl, es will Referte! Naturforscher möchten Gottes Stimme im Sturmgebräu hören. Die heutige Generation hört sie im Propellerbrausen mit Grammophonbegleitung. Und so bleibt denn der einzige Weg: Sportliche Verwirklichung der Kirche. Jonabon.

Kleine Chronik.

Was der amerikanische Jazzbandkönig verdient.



Paul Whiteman.

Der meistbekannte amerikanische Jazzband-Führer, hat sich loben auf 44 Wochen gegen eine Wochenpaune von 10 000 Dollar erneut nach New York verpflichtet. Erhältliche Dirigenten von Weltrenum sind noch, wenn sie den hundertsten Teil dessen verdienen, was der diese Amerikaner für seinen Schicksal bekommt. Aus ein Zeichen der Zeit.

Befähigtes Todesurteil. Das Reichsgericht befähigte am Montag das Todesurteil gegen den Seemann Theodor Bitter aus Hamburg. Bitter hatte am 27. Dezember vorigen Jahres seine Gefährtin erschossen und war am 11. Mai 1927 von Schmutzgericht Hamburg zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden.

Verurteilung moörderischer Räuber. Vor einem Berliner Gericht hatten sich am Montag die beiden Mörderer Schulz und Wölter zu verantworten, die in der Nacht zum Pfingstsonntag in der Königsgrabenstraße mit vorgeschundenen Masken in die Wohnung des Ehepaars Schlichter eindringen und den Mann durch Dolchstoß tödlich verletzten. Das Urteil lautete gegen den 18jährigen Schulz auf 3 Jahre 6 Monate, gegen den 23 Jahre alten Wölter auf 3 Jahre 3 Monate Gefängnis.

Raketenlage. Es ist noch viel zu wenig bekannt, wie außerordentlich groß die wirtschaftlichen Schäden und die gesundheitlichen Gefahren sind, die der Allgemeinheit durch die in den letzten Jahren immer mehr überhand nehmenden Raketen drohen und deren Dämpfung in viel größerem Umfang als bisher dringend nötig machen. Es ist besonders für die Verwaltungen von Gemeinden und Städten wünschenswert, daß die Landesämter für Wasserbau und Pfingstsonntag in Winden ein ausgezeichnetes Verzeichnis für die Raketenbeschaffung der Raketen ausgegeben hat. Mit diesem Verzeichnis, das die Raketen mit Hilfe von 3 verschiedenen Mitteln bis in ihre entlegendsten Schuttpunkte verfolgt, wurde vor kurzem das Stadtbüro von Berlin, wo die örtlichen Verhältnisse für diese Schädlinge besonders günstig liegen und wo infolgedessen am häufigsten aller Anwesen mit Raketen verunreinigt waren, so gründlich von diesen gefährdet, daß nach Durchführung des Raketenlages nur noch ganz wenige vereinzelte lebende Raketen geblieben waren. Es liegt also hier der letzte Rest einer nahezu 100prozentigen Enttarnung einer Stadt vor.

Rückkehrung mit gefälligen Einfuhrscheinen. Mit gefälligen Einfuhrscheinen verfuhr eine Bande in Oberhessen zu arbeiten. Es handelte sich u. a. um einen Auftrag, demzufolge nach Polen nicht weniger als 20 Millionen Zigaretten ausgeführt werden sollten. Die Zollbehörden in Weihen (Oberhessen) hielten jedoch fest, daß die dazu erforderlichen Einfuhrscheine gefälscht waren. Durch Zusammenarbeit der Zollbehörden mit der Berliner Kriminalpolizei gelang es, den Auftraggeber, den Kaufmann Geborn, in Berlin zu verhaften. Außerdem wurden zahlreich hessischer Bürger der Gemeinde in Haft genommen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß noch mehrere Personen in die Angelegenheit verwickelt sein dürften. Außerdem besteht der Verdacht, daß auch Beamte des Einfuhrkommissars in die Affäre verwickelt sein könnten.

Ein Weltshocherford. Der Hamburger Sportflieger Baumer hat mit seinem Flugzeug „Sokolud II“ einen neuen Weltshocherford aufgestellt. Baumer erreichte nach seinen Instrumenten eine Höhe von 7400 Metern. Der von der Gemeinde bewilligte Barozhang eines jedoch einige Störungen auf und hatte gegen letzterhand nur eine Höhe von 6800 Metern verzeichnet, die als neuer Shocherford betrachtet werden müßte.

Der Gänselecker. Die deutsch-französische Gänseleckerdebatte beschäftigt noch immer die Presse. Deutschland hat eben der Hauptabnehmer der Straßburger Gänselecker, nun soll, so legen die französischen Blätter, das deutsche Geleß vom 3. Juni 1910, welches die Einfuhr von Blüthengeleß verbietet, der schließlichen Gänseleckerindustrie den Garaus machen. Die französischen Ereignisse dieser Delikatesse haben der Bedrängnis ihrer Produzenten zwar dadurch zu begünstigen, daß sie stilltätig auf deutschem Boden, in dem ein Gänselecker zu erziehen verstanden, trotzdem aber tiefe die oft berühmte Straßburger Gänselecker durch die „deutsche Repressalie“ gefährdet. Es handelt sich, wie man weiß, bei diesem Konflikt um keine „deutsche Repressalie“, sondern um die Anwendung eines handelspolitischer Geleßes. Aber eines anderes ist bei dieser Gelegenheit zu sagen: es wäre kein Malheur, wenn man weniger Gänseleckerpflanzten verpflanze. Denn wer eine Abnahme von der Herstellung dieser

Fruchtmoderell hat, der wird ein für allemal auf ihren Genuß verzichten. Die Leber wird durch Tranchierung der Gans gewonnen; die Gans ist zu einem langsam qualvollen Erstlingsstund verurteilt. Am Ende gereicht die überglückte Leber dem armen Leib der Gans. Der Scheidung des Kreises ist eine humane Eingliederung neben dieser galtonomischen Barberei! Was man Gänseleckerpflanzten sieht? Den Vorteil davon hat nämlich nur Karlsbad!

Wie er sich die Blüteprobe vorstellt. Man schreibt uns aus Graz: Die Kunde von der Bornahme von Blutproben zur Befestigung der Blüteprobe hat auch in eine Driftzeit der Blüteprobe gebunden. Bei einem Kind, dessen Vater gefürchtete, stellt der Blüteprobe fest, daß die Blüteprobe in eine Zeit, daß eine Blüteprobe große Schmerzenleiden bereiten würde. Er empfahl, das Kind nach Wien zu schicken, wo man die entsprechenden Apparate zur Verfügung habe. Der Herr Bürgermeister schrieb nun einen amtlichen Brief nach Wien, in dem er ersuchte, dort die Blüteprobe vorzunehmen, „mei hierorts keine Gefährde von genügender Größe aufzutreiben seien“.

Gebärmutter. In Los Angeles ist die Schulpfängerin Mrs. Doris Dore des Dytter eines lurchbarsten schließlichen Überfalls geworden, wie er wohl einzig dastehet. Ein Unbekannter drang nachts in ihre Schlafkammer, betrat sie und schloß mit einem Pfeifenweiser seinen Körper ein. Ein S. brachte der Unlaster auf der Stirn der Schulpfängerin an, die unter dem Schmerzen das Bewußtsein verlor. Als sie wieder zu sich kam, rief ihr Schreiben die Nachbarin zu kommen, die sie blutend aufwand. Die Werge bejucheten, daß die Schulpfängerin nicht ausbleiben und doch unerschütterliche Spuren zurückbleiben werden. Die Überfallene gab bei der polizeilichen Vernehmung an, daß sie über den Überfall nichts sagen könne, die Polizei aber glaubt, daß ihr der Täter wohl bekannt ist, daß sie aber Gründe hat, seinen Namen zu verheimlichen.

Soz. Arbeiter-Jugend

In alle Gruppen der Jungsozialisten und die Alterstengruppen der Arbeiterjugend!

Es seien schon jetzt alle Gruppen darauf aufmerksam gemacht, daß die geplante Besichtigung des Bauhauses mit Vorträgen über das neue Bauen am

Sonntag, den 17. Juli ds. J., stattfinden wird. Die Vorträge werden in der Aula des Bauhauses des Bauhauses stattfinden.

Das genaue Programm und allen Gruppen in den nächsten Tagen zugestellt werden. Sorgt für gute Teilnahme an dieser größten Veranstaltung des Gaus!

Versteck. Heute Dienstag abend 8 Uhr, findet in der Schule eine außerordentliche Generalversammlung statt. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist erforderlich. Alle Parteigenossen, welche Interesse an der Jugend haben, sind hiermit eingeladen. Tagesordnung wird demselbst bekannt gegeben.

Rundfunk-Programme der hauptstädtischen deutschen Sender.

Mittwoch, den 13. Juli.
Berlin. 20.30 Uhr Musik, 22.30-23.30 Unterhaltungsmusik der Kapelle Gebr. Steiner.
Hamburg. 20 Konzert des Norddeutschen Waldhornquartetts „Die Jagd“.
Königs-Wertheim. Übertragung von Berlin.
Cottbus. 21.30-22.15 Dittschert. Das heute lebende Volkslied, 22.30-24 Dittschert; Übertragung des Konzerts aus der Reinerstraße.
Leipzig. 21.45 Dröselkonzert.

Amthliche Wetternachrichten.



ERLEBUNG. Die Wetterkarte zeigt die Lage der Hoch- und Tiefdruckgebiete am 11. Juli 1927. Die Wetterbedingungen sind im Allgemeinen bewölkt mit Regen, besonders im Norden und Westen. Die Temperatur ist im Durchschnitt zwischen 10°C und 15°C. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, was zu Nebel und Regen führt.

Amthliche Wetternachrichten der Wetterdienststelle Magdeburg. (Nachdruck verboten.)

Vorausichtige Mitteilung bis Mittwoch abend:
Das Hochdruckgebiet im Westen hat nun nach Osten hin zu wech an Raum gewonnen, daß die Ausläufer des Tiefs keinen Einfluß mehr auf unsere Wetterlage haben. Am Bezirk hat sich, daher jetzt allgemein Anklaren eingestellt, und die Wiederholungs haben aufgehört. Die Ausläufer auf eine länger andauernde Schmelztemperatur sind aber immer noch gering, da der hohe Druck an Ostpreußen sich wieder eingestellt hat und über Ostpreußen und Prantzkow, wo der Luftdruck sehr gleichmäßig verteilt ist, sich leicht wieder totale Strömungsgebiete entwickeln.

Ausichten: Zeitweise heiter und wärmer, örtliche Gewitter nicht ausgeschlossen.

Saxer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Abonnementspreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Porto für den Zustellungsbesitzer. Einmalige Beiträge werden in der Geschäftsstelle, von unteren Orten in Agenturen entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlagsleiter: Hugo Kahl. Druckerei: H. Kahl, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlagsleiter: Hugo Kahl. Druckerei: H. Kahl, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlagsleiter: Hugo Kahl.

Anzeigenpreis die achtzeilige Kleinzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kleinzeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Wochensatz 1 Mark. Nachzahlung des Restbetrags ist bei der Bestellung zu leisten. Die Anzeigen werden nicht übernommen, wenn sie bestimmte Tages- und an bestimmten Stellen zum Zweck der Werbung nicht übernommen werden. Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf 2314). Telefonische Anzeigen 4528 und Volksbuchhandlung (Telefonnummer). Wernigerode, Burgstraße 2.

Nr. 161.

Mittwoch, 13. Juli 1927.

2. Jahrgang.

Prinz Domela vor Gericht.

Zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Köln, 11. Juli.

(Eigener Drahtbericht.)

Am Montag vormittag begann vor dem vereinigten Kölner Schöffengericht die Verhandlung gegen den fälschlich hohenzollernschen Prinzen Harry Domela, dessen Streife zu Beginn dieses Jahres die ehemalige hüringische Hofgesellschaft, die Heibelberger, zum Auffreten brachte. Die Verteidigung Domelas liegt in den Händen des Kölner Rechtsanwalts Dr. von Heyden, den Vorsitz führt Landgerichtspräsident Reußinger.

Der Angeklagte,

der Punkt 9 Uhr den stark besetzten Gerichtssaal betrat, macht einen jugendlichen, aber gefassten Eindruck. Mit großem Interesse verfolgte er den Gerichtsakt, ab und zu hübsch dabei ein mahnendes Nicken über sein Kriegerfräulein. Staatsanwalt und Verteidiger hatten auf die Ladung der Thüringer und Heibelberger Zeugen verzichtet. Dem Angeklagten, der erheblich vorbestraft ist, werden 7 Beiragsfälle zur Last gelegt. Aus der Berechnung Domelas ging hervor, daß er gegenwärtig 23 Jahre alt und in Zeit- und Geldstrafe ist. Seine Lebensgeschichte ist ein einziges

verwerflicher Kampf um die nackte Existenz.

Einmal ist er Sanitätsreferent, dann Sekretär bei einem Schriftsteller, dann wieder landwirtschaftlicher Arbeiter. Von der landwirtschaftlichen Erziehung aus geht er nach Hamburg, wo er sich durch Zerpflücken und Kofferttragen ernährt. Am St. Pauli lernte er in einer Herberge, in der er wohnte, einen homöopathisch veranlagten Arzt kennen, demgegenüber er sich als

Prinz von Lauen

ausgab. Von ihm erhielt er einen größeren Betrag. „Geld habe ich nun“, erzählte Domela weiter, „und ich wollte nun unter geübten jungen Leuten sein. Es war schlimm für mich, daß ich mich meistens unter Edelmen herumgetrieben habe.“ Domela schilderte dann, wie er sich als Prinz von Lauen

bei den Gagarowitsch in Heibelberg

eingeführt habe. Heibelberg sei jedoch für ihn eine durchbare Einküpfung gewesen. „In dem Corps waren lauter uralte Damen vertrieben und ich erwartete, so sehr Domela fort, in eine Umgebung zu kommen, in der ein gewisses Statusniveau herrsche. Statt dessen wurde jeden Abend auf das häßliche gerannt, wobei man

nach unten den Tisch kratzen wollte,

wie man das nennt. Ich hielt es aber immer besser als die anderen.“ Domela berichtete dann, wie er sich in der Verbindung mit der Angabe eingeführt habe, daß sein jüngerer Bruder in das Corps eintraten wolle. Er selbst, so erzählte er den Gagarowitsch, sei Leutnant im 4. Reiter-Regiment in Potsdam. Nach Ablauf des Urlaubs, den er sich selbst gegeben hatte, gab man ihm ein

Abschiedsessen mit ungeheurer viel Champagner.

Obwohl er schon sehr betrunken war, wurde er in ein Auto gepackt und zum „Sepp“ gefahren, wo weiter getrunken wurde. Am anderen Morgen vermißte er seine Briefschloß mit dem Oel und der Fahrkarte. Darauf hat er einen Herrn von Herzberg um 50 Mark angepöpselt. Da sei der einzige Betrugsfall, der ihm in Heibelberg nachgewiesen werden könne.

Von Heibelberg wandte sich Domela nach Erfurt.

Hier sollte der Prinz von Preußen geboren werden.

Domela schilderte, wie er damals körperlich schwer herumgetragen sei und, als er in Erfurt vor dem Hotel Koffenhöfen gestanden habe, habe er plötzlich das Bedürfnis empfunden, sich zu erholen. Er habe allerdings nicht im entferntesten daran gedacht, sich als Prinz auszugeben, sondern sich nur als Baron von Korff einzutragen. Aber kaum sei das geschehen gewesen, so habe sich im Hotel das Gericht vertrieben, er sei

der infamste reisende Prinz von Preußen.

Er selbst habe in Potsdam den Prinzen gesehen und befreite, daß er ihm ähnlich sehe. Domela betonte, daß er

losgelassen mit einer überaus großen Unterwürfigkeit

von allen Menschen, mit denen er zusammen kam, behandelt wurde. Sobald er bei Besuchen in der Gesellschaft sich gefühlt habe, habe er sich an den Personalchef des Hotels gewandt, um ihm Feuer anzubieten. Als der Direktor des Hotels ihm eines Tages zu einer Flasche Wein einlad, habe er ihm den Vorfall gemacht, sich in das Goldene Buch des Hotels einzutragen. Auf die Seite, wo Reichstanzler Marx als letzter Name stand, habe der Direktor mit Stolz und innerer Bewegung hingewiesen. Hier, so habe er erklärt, habe man uns ge-

darf nur ein ganz besonderer Name stehen.

Wir haben darum an Sie, Herr Baron, gedacht. Domela hat hierauf überlegt gefragt: „Was, nach dem großen Marx der kleine Korff?“ Daraufhin habe der Direktor erklärt: „Ach, Sie sind ja viel mehr!“

„Für wen halten Sie mich denn?“, habe er darauf gefragt, worauf

die Antwort erfolgte: „Für Seine Kaiserliche Hoheit, den Prinzen Wilhelm von Preußen,

den ältesten Sohn unseres Kronprinzen.“

Und da trug sich Harry Domela, der noch kurz vorher Teppiche gelüpelt und Köffer getragen hätte und in Gefängnis und Höfen amangewiesener herbeigeführt wurde, als Prinz Wilhelm von Preußen ins Goldene Buch ein.

Bei seinen Schilderungen bricht der Angeklagte Domela wiederholt in herzliches Lachen aus, wodurch auch im Zuscherraum lebhafter Heiterkeit hervorgerufen wird, was der Vorlesung mit der Drohung rügt, daß er den Zuscherraum räumen lassen werde.

„Meer seine Gastliste in Erfurt besetzt, erklärte Domela, daß ihm dort

jämliche Fürstenzimmer des Hotels Koffenhöfen

zur Verfügung gestellt wurden. Als er später wieder nach Erfurt zurückgekehrt sei, habe der dortige Bahnhofsverwalter nicht voll Kenntnis gefunden, eine Müllschleife habe ihm zu Ehren den Ehrenfriedhof der Reichsstadt. Am Abend sei dann eine Festveranstaltung im Landestheater gewesen. Kommerzienrat Koffenhöfen habe bei ihm in der Rose gefessen. Domela habe die Gelegenheit benutzt, um den Kommerzienrat um 25 Mark anzupumpen. Wenn er mitleidig hätte zugesehen und betrogen wollen, dann hätte er mühelos eine größere Summe von dem

Kommerzienrat, der ganz in ihn verzaubert gewesen

sei, herausgeholt können. (Stürmische Heiterkeit im Zuscherraum.) Mit besonderer Beugung weist Domela dann darauf hin, daß die

nationale Presse in Thüringen sich sehr für ihn eingesetzt

und ihn als Prinzen von Preußen geehrt habe. Ein solches Entgegenkommen werde er niemals vergessen. Auch der Oberbürgermeister von Gotha habe ihn sehr hoch.

Der Reichswehrkommandant von Erfurt

habe ihn sogar im Schmutz oder Orden und Ehrenzeichen empfangen. Schließlich sei ihm aber der ganze Tamtam zum Halbe herausgenommen. Er sei der Feiern überdrüssig geworden und darum in einem ihm zur Verfügung gestellten Auto ausgerückt. „Heber Dortmund kam er dann nach Köln, wo er bei einem gewissen Kreis, der ihm als militärischer Beirag genannt worden sei, geschmeichelt habe. Kreisrig habe ihm wiederholt Mittagessen besorgt und auch einmal 20 Mark gegeben.“

Dann schilderte Domela noch kurz seine Fahrt rheinwärts und seine Verhaftung in Euxidrien.

Hierauf trat das Gericht in die

Zwischenvernehmung

ein. Zunächst wird der oben erwähnte Kölner Kreisrig vernommen, der im wesentlichen die Angaben Domelas bestätigte und be-

zeugt, daß Domela bescheiden und sauber gewesen sei und auf ihn einen durchaus günstigen und guten Eindruck gemacht habe.

Der Verteidiger beantragt nunmehr die

hüringischen und Heibelberger Zeugen persönlich zu laden.

Der Antrag wird vom Gericht abgelehnt. Das Gericht erklärt, die Ladung dieser Zeugen sei unerheblich, man könne sich mit der Verlesung der Aussagen, die bei der formellen Vernehmung gemacht worden seien, begnügen. Die Aussagen werden nunmehr vorgelesen. Dabei ist von Interesse, daß auf das Zeugnis eines Hauptzeugen, eine Gagarowitsch, verzichtet werden mußte, da dieser am Vernehmungstage

am Pfaffenstollenstraße 2 in Berlin verhaftet und finanos befreit worden vor dem oberniederen Richter erschienen ist.

Die übrigen hüringischen und Heibelberger Zeugen erklären, daß sie sich nicht als gefascht fühlen.

Nach der Verlesung der Zeugnisaussagen werden die Sachverständigen gehört, die dem Angeklagten zwar Anlagen zum Hochsapper nachlesen. Allerdings betonen sie auch, daß der Angeklagte einen verhältnismäßig anständigen Eindruck mache.

Der Staatsanwalt plädiert auf mildester Umstände.

Es seien 5 Beiragsfälle festgestellt. Als junger Mensch habe Domela sehr viel gelitten, das müsse bei der Beurteilung seiner Straftaten besonders beachtet werden. Der Staatsanwalt beantragt eine Strafe von 9 Monaten Gefängnis, die durch die Unterladungspflicht als beendet erkannt werden soll.

Der Verteidiger

fordert in längeren Ausführungen für einen Altkonten Freispruch. Das Verhalten Domelas könne nicht als leicht angesehen werden. Der Gotha-Abel und die Gagarowitsch hätten sich bei Domela übrigens in sehr guter Gesellschaft befunden und man brauche sich garnicht darüber zu moieren, daß Domela in diese Kreise eingebunden sei. Nachdem dann der Angeklagte selbst in kurzen Ausführungen ebenfalls seinen Freispruch beantragt hatte, trat das Gericht in die Verhandlung ein.

Hierauf wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Domela wird wegen Betruges in drei Fällen zu

7 Monaten Gefängnis

verurteilt. Die bisher verhängte Unterladungspflicht wird auf diese Strafe angeordnet. Eine Aufhebung der Haftstrafe kommt nicht in Frage, da der Angeklagte als Staatsanwalter Dienstleistungen verrichten konnte. Ein Antrag des Verteidigers, den Angeklagten gegen eine Kaution frei zu lassen, wird abgelehnt.

Das Urteil wurde von der zahlreich erschienenen Zuschermenge mit lebhaftem Applausbeifall aufgenommen.

Man hätte dem braven Domela, der sich um die nationale Sache sehr verdient gemacht hat, gern einen Freispruch gegönnt.

Bilanz des Rechtsblocks.



einzigstes Ende die isolsols. Schöne in, bittere Ent-

Das Ergebnis. Die gegängigt er ist eine in Schichten und bes

denburg ihm die steressen der breiten

nt, für die Unter-

erpflichtungen gegen-

geben. Den Haus-

an der Miete zuge-

ten freie Bahn für

aus verschafft. Die

blöge, trotz Betre-

gen des Reichs- in

geführt worden.

egierungspar-

worden.

Inflation, die nicht

Parteien sind, wur-

quibationsge-

geben worden. Alle

und Gläubiger

wurden erbarungslos abgelehnt. Für die Kriegshinter-

bliebenen hat man nur lahme Worte gehabt, aber keine aktive

Hilfe. Die Kriegsgeschädigten waren noch heute auf die

angetragene Verbesserung ihrer Verhältnisse. Die Beamten haben

flatt waren Geldes leere Besprechungen erhalten. Für alle diese

Kreise, insbesondere aber für die Arbeiter und Angestellten,

stellen die höheren Mieten und die dauernd steigenden Preise

eine starke Einschränkung ihrer Lebenshaltung und ein Sinken

ihrer Reallohnge dar. Das ist die Bilanz von sechs Monaten

Rechtsblock!

Gewißlich in der Sozialpolitik kein Stillstand

eingetreten. Aber das ist nicht das Verdienst der Reichsregie-

rung, sondern eine Folge der Tüchtigkeit der Sozialdemo-

kratie. Das Zentrum und mit ihm die übrigen Regierungs-

parteien müssen zu genau, daß Konzeptionen auf sozialpolitischem

Gebiet notwendig sind, um die politische Existenz des Rechtsblocks

aufrechtzuerhalten. Auch innerhalb der sozialpolitischen Fragen

zeigt sich der Einfluß der Sozialdemokratie deutlich. Das Re-

chtsgerichtsgebäude, das Beschäftigt der Erwerbslosen-

führung, haben eine einigermaßen befriedigende Lösung gefunden,

weil der Rechtsblock die Verwirklichung dieser Gesetze gegen den

Widerstand der Sozialdemokratie nicht magte. Das Arbeits-

zeitnotgesetz aber ist so fälschlich geworden, weil man hier den

Widerstand der Geschäftswelt fürchtete und ihr so viele Konzeption-

en machte, daß die Sozialdemokratie nie die Zustimmung ver-

langen mußte.

Aber was nützt eine noch so gute Sozialpolitik, wenn

gleichzeitig fälschliche Wirtschaftspolitik

getrieben wird, wenn von Woche zu Woche die Lebenshaltungen

stufen hinaufgetrieben werden und der Wohlstand dauernd sinkt. Das

ist ja gerade das Verhängnisvolle der Politik des Rechtsblocks, daß

sie nicht nationale, eine dem Gesamtwohl des Reiches dienende

Wirtschaftspolitik betreibt, an deren Ende die völlige Überernährung

der Wirtschaftspolitik steht, sondern daß sie im Interesse weniger

kleiner, aber mächtiger Gruppen die Wohlhabend des Ganzen aufs

Spiel setzt.

An den rein politischen Fragen ist die Charakter-

losigkeit des Rechtsblocks von Anfang an richtig eingee-

schätzt worden. Die Einkommen- und Vermögenssteuern auf der

Grundierung hat den bisherigen Kurs in der Wirtschaftspolitik nicht

unterbrochen, wenn auch erschwert. Selbst das Gesetz, das die Ver-

teuerung von Kriegsgeldern verbietet und einen starken Eingriff